Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 50. **Dienstag den 27. April 1909.** **37. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Die Finanzkommission des Reichstags

verhandelte Sonnabend in Fortsetzung der Beratung des Branntweinsteuerentwurfs über die wichtige Frage der Betriebsauflage in § 42. Diese soll die bisherige Brennsteuer ersetzen, aus welcher bekanntlich die Denaturierungsprämien für den gewerblichen Spiritus gezahlt werden. Jetzt soll eine Betriebsauflage, gestaffelt nach der Größe der Betriebe, eingeführt werden, die zur Auffüllung eines Denaturierungsfonds zu dienen hat. Es bestand in der ganzen Kommission bis einschließlich der Sozialdemokraten volle Uebereinstimmung über die Notwendigkeit einer Betriebsauflage. Um so mehr gingen die Meinungen über den erforderlichen und zulässigen Grad der Staffelung auseinander. Die geringste Spannung und die niedrigsten Sätze hatte ein Antrag der Freisinnigen, der mit einem Satze von 2 Mk. für die Produktion der ersten 50 Hektoliter beginnt und die Skala bei 1600 Hektoliter mit acht Mark enden lassen wollte. Dieser Antrag wurde unter Hinzufügung einer Staffel von 2000 Hektoliter mit einer Betriebsauflage von 10 Mk. angenommen.

Die Reichs-Wertzuwachssteuer.

Am Schlusse der Sitzung entspann sich eine bedeutsame Geschäftsordnungsdebatte. Von konservativer Seite wurde angeregt, die Beratung der Branntweinsteuer jetzt abzubrechen und zunächst den Antrag Rösicke, Graf Westarp über die Wertzuwachssteuer in der Finanzkommission zur Verhandlung zu stellen. Begründet wurde diese Anregung damit, daß man das Reichsschatzamt in die Lage setzen müsse, die erforderlichen Erhebungen über die Sätze der Wertzuwachssteuer usw. anzustellen. Man einigte sich dahin, dieser Anregung stattzugeben, aber zunächst die Beratung des Abschnittes über die Betriebsauflage im Branntweinsteuerentwurf zu erledigen.

Der konservative Antrag auf eine Reichswertzuwachssteuer wird in der offiziösen „Köln. Ztg." als ein Schlag gegen den Kanzler und den Block bezeichnet. Selbst Geheimrat Adolf Wagner, sonst ein begeisterter Anhänger der Reichswertzuwachssteuer, hat einem Vertreter der „Köln. Ztg." erklärt, eine solche Steuer ließe sich schon ihrer technischen Schwierigkeiten halber nicht von heute auf morgen einführen. Es wären Jahre nötig, um sie zutreffend zu veranlagen. Man kann, sagt das rheinische Blatt, den konservativen Antrag ansehen, von welcher Seite man will, man erkennt in ihm nichts anders als ein Vernichtungswerk.

Deutschland.

— **(Die christlichen Arbeiter und das Arbeitskammergesetz.)** Um zum Arbeitskammergesetzentwurf nach den Beschlüssen der Reichstagskommission Stellung zu nehmen, trat der Ausschuß des Deutschen Arbeiter-Kongresses zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Vertreten waren die meisten christlichen Arbeiterverbände, alles in allem über eine Million Arbeitnehmer. Es wurde eine Resolution beschlossen, in der es heißt:

„Der Ausschuß des deutschen Arbeiter-Kongresses nimmt von dem Entwurf eines Arbeitskammergesetzes nach den Beschlüssen der Reichstagskommission, trotzdem darin nicht alle Forderungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft Berücksichtigung fanden, zustimmend Kenntnis. Der Kongreßausschuß bedauert jedoch sehr, daß die verbündeten Regierungen die Einbeziehung sämtlicher Staatsarbeiter als unannehmbar erklärt haben, und dadurch diesen Arbeitern die dem wirtschaftlichen und sozialen Frieden dienen sollende Institution vorenthalten. Die in Frage kommenden Staatsarbeiter empfinden dies als eine ungerechtfertigte Zurücksetzung. Weiter begrüßt die Resolution die Wählbarkeit von Gewerkschaftsbeamten und schließt sich den Resolutionen der Reichstagskommission betr. die Kammern für Handlungsgehilfen und Betriebsbeamten zustimmend an."

Ausland.

Frankreich.

— **Verwaltungsbeamte der französischen Kriegsmarine vor Gericht.** Die Mißstände in der französischen Kriegsmarine bilden bekanntlich schon seit langem eine ständige Rubrik in der internationalen Presse. Auch das Gericht beschäftigt sich bereits hiermit. In Cherbourg begann ein Prozeß gegen drei Verwaltungsbeamte der Kriegsmarine und einen Nahrungsmittellieferanten namens Valognes wegen Lieferung und Annahme minderwertiger oder verdorbener Subsitzenzmittel. Ein Gutachten des Generalkontrolleurs der Marine Gaimbelot gelangte zur Verlesung, worin darauf hingewiesen wird, daß zahlreiche Kontrollversuche die überaus schlechte Qualität der verschiedensten Nahrungsmittel, namentlich der Kartoffeln und des Fleisches ergeben haben. Die den Mannschaften gebotene Nahrung sei weder quantitativ noch qualitativ irgendwie ausreichend. Man vermutet, daß der Prozeß noch eine Reihe weiterer Enthüllungen bringen und einen wahren Krebsschaden aufdecken werde, und im Lichte dieser Cherbourger Gerichtsverhandlungen betrachtet, gewinnen auch die letzthin gemeldeten Meutereien auf dem Kreuzer „Du Chayla" ein anderes Aussehen, denn die Mannschaft dieses Fahrzeuges beklagte sich, ehe sie meuterte, wiederholtb über unzulängliche Nahrung. Der Prozeß wird erst am nächsten Donnerstag seinen Fortgang nehmen, und mehrere Mitglieder der Marine-Untersuchungskommission haben die Absicht geäußert, den Verhandlungen beizuwohnen, Ein Kommissionsmitglied, der Abgeordnete Mahieu, verlangte vom Marineminister Picard die Ueberweisung des erwähnten Berichtes des Kontrolleurs Gaimbelot an die Kommission.

— **Castro** ist nach seiner Landung in St. Nazaire sofort nach Paris gereist. Die französischen Behörden machen ihm keine Schwierigkeiten, sie händigten ihm anstandslos alle für ihn eingetroffenen Postsachen aus; auch von einer polizeilichen Ueberwachung ist nichts zu bemerken. Castro erklärte, er werde so lange in Paris verbleiben, bis seine Gesundheit vollständig wiederhergestellt ist. Gegen die Ausweisung aus den französischen Kolonien will Castro bei der Regierung protestieren.

England.

— **Die englische Admiralität** hat eine Neuerung in ihrem Küstendienst eingeführt, die demnächst noch weiter ausgedehnt w rden soll. An Punkten von strategischer Wichtigkeit an der Nordseeküste soll eine Anzahl Schiffe als „Naval Bases" wie es in der Mitteilung heißt, stationiert werden.

Kolonien.

— **(Die Aussetzung der Samoa-Rebellen.)** Wie aus Levuka gemeldet wird, ist die „Jaguar" am 19. April von Apia in See gegangen, um die verbannten Rädelsführer nach Saipan (Marinannen) zu bringen. Von dort wird die „Jaguar" sich nach der ostasiatischen Station zurückbegeben und Anfang Juni in Tsingtau eintreffen: die „Arkona" und der Geschwader-Begleitdampfer „Titania" werden Apia Anfang Mai verlassen, um zunächst auf Saipan den aus etwa 50 Köpfen bestehenden Anhang der verbannten Häuptlinge abzusetzen und dann ebenfalls nach Tsingtau zum Besatzungswechsel zurückzukehren. Die „Leipzig" bleibt noch einige Wochen vor Apia.

Westfalen u. Rheinland.

Aus dem Evangelischen Arbeiterverein.

Kamen, 27. April. Am Sonntag hielt der Evangelische Arbeiterverein in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Wilhelm Kümper seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe wurde nach Zahlung der Beiträge durch den ersten Vorsitzenden Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff eröffnet und wie folgt geleitet. Derselbe trug zunächst den Jahresbericht für das abgelaufene 19. Vereinsjahr vor. Nach demselben ist die Zahl der Mitglieder um 54 auf 354 gestiegen, wovon 36 Witwen verstorbener Mitglieder sind. Ausgeschieden sind 2, und gestorben 3 Mitglieder, deren Andenken zu ehren, sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. In den monatlichen Versammlungen wurden Vorträge gehalten von den Herren Kunze, Bertelsmann, Voigts, Siegler, Schenkmann und Steube. Der Vorstand war 6mal zu Sitzungen vereinigt. Eine recht rege Beteiligung fanden die in den Wintermonaten eingerichteten Diskussionsabende, in welchen hauptsächlich über Wohlfahrtseinrichtungen verhandelt wurde. Auch das im abgelaufnen Berichtsjahre eingerichtete System der Vertrauensmänner hat dem Verein mancherlei Vorteile gebracht. Die Vorlegung der Jahresrechnung durch den ersten Rendanten Herrn Richard Scharfenberg ergab in der Arbeitervereinskasse eine Einnahme von 383.43 Mark, eine Ausgabe von 301.17 Mark, in der Vereinssterbekasse eine Einnahme von 9296.76 Mark, eine Ausgabe von 186.15 Mark. Das Vermögen des Vereins betrug am Schlusse des abgelaufenen Geschäftsjahres 9192.87 Mark. Die Herren Rechnungsrevisoren Rohde und Rumpff hatten die Jahresrechnung richtig gefunden und wurde dem Rendanten Entlastung erteilt. Die Ergänzungswahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: 2. Schriftführer Herr Lehrer Richter, 2. Rendant Herr Karl Bleidick, Beisitzer die Herren Hünerbein, Buschmann, Asche. In die Fahnenkommission wurden gewählt die Herren August Blume und Fritz Hünerbein als Fahnenträger, als Fahnenbegleiter die Herren Luley, Lindemann, Neckenbürger und Wahlhäuser. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren W. Hauptreif und Sellbach und als Kreisverbandsdelegierte die Herren Vonhoff, Siegler, Schenkmann, Knieper, zu deren Stellvertreter die Herren Scharfenberg, Bohde, Reinecke und Lohsträter bestimmt wurden.

*

Die Dortmunder Handelskammer und die Witwen von Radbod.

Kamen, 27. April. Die Dortmunder Handelskammer behauptet in ihrem Jahresbericht, daß die Witwen von Radbod viel zu reichlich unterstützt worden und dadurch zu recht begehrten Partien geworden seien. Daran trage die Presse mit ihrer „sensationellen" Berichterstattung und mit ihren voreiligen Angriffen auf die Zechenverwaltung die Schuld. Diese Darstellung der Handelskammer macht reichlich böses Blut, und wenn man sie näher prüft, muß man in der Tat zugeben, daß sie zwar einiges Wahre enthält, in der Hauptsache aber übertreibt und falsche Schlußfolgerungen zieht. Alle freiwillige Wohltätigkeit begegnet in der Praxis der Gefahr, daß der Würdige weniger empfängt als der Unwürdige, der Bedürftige weniger als der Minderbedürftige. Gelegentlich kann auch die Hilfe reicher ausfallen, als nötig und dem Unterstützten zuträglich ist. Möglich, daß letzteres bei den Witwen von Radbod zutrifft, wenn man die ihnen gesetzlich zustehenden Unterstützungen einrechnet. Hieraus wäre aber doch zu folgern, daß die freiwillige Unterstützung in ein gesetzliches Recht auf Hinterbliebenenfürsorge umzuwandeln ist. Stände den Hinterbliebenen kraft des Gesetzes ein Anspruch auf ausreichende Rente zu, so wäre die private Wohltätigkeit überflüssig und die mit ihr verbundene Gefahr übertriebener oder falsch verteilter Unterstützung weggeräumt. Die Behauptung, daß die zu reichlich unterstützten Witwen entweder zu unwirtschaftlichen Ausgaben versucht sein, oder daß das Unglück sie zu guten Partien mache, ist ebenfalls nicht schlechthin unrichtig. Sie gründet sich auf menschliche Schwächen, die im Leben häufig genug zu beobachten sind. Wenn aber ein solcher Vorwurf von Mitgliedern einer bevorzugten Klasse gegen Angehörige der arbeitenden Klasse erhoben wird, so bekommt er den Anschein des Gehässigen. Auch ist es gewiß nicht generell richtig, daß die rein materiellen Rücksichten bei der Eheschließung in der Arbeiterklasse stärker wären als bei den Begüterten; eher dürfte wohl das Gegenteil behauptet werden können. Deshalb hätten wir solche lieber vermieden oder doch in rücksichtsvollerer Form vorgebracht gesehen. Uebrigens drängt die Sache selbst noch eine andere Erwägung auf. Die Unterstützungen erfolgen, und zwar reichlich, bei Massenunglücken. Sie bleiben aber ganz aus, wenn ein einzelner oder nur wenige zusammen verunglücken. Es ist also für die Witwen und Waisen ein „Glück", wenn ihr Ernährer, soll er einmal sein Leben in der Berufsarbeit einbüßen, bei diesem Schicksal Gefährten hat.

*

Kamen, 27. April. **(Verschiedenes.)** In der Woche vom 11. bis 17. April sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 10 (je 2 Kamen, Heeren, Osterflierich, Stentrop, je 1 Hilbeck, Niedermassen), Diphtherie 5 (3 Uentrop, je 1 Kamen, Bönen); Todesfälle durch Krämpfe 3 (je 1 Kamen, Bergkamen, Unna), Magen- und Darmentzündung 4 (je 1 Kamen, Niedermassen, Unna, Strickherdicke), Krebs 3 je 1 Heil, Westick, Unna), Tuberkulose 3 (je Kamen, Südkamen, Fröndenberg), aus anderer Ursache 12.

In Dortmund fand Sonnabend eine Sitzung des Festausschusses für die **300jährige Jubelfeier der Grafschaft Mark** statt, an welcher auch der Regierungspräsident teilnahm. Es wurde über das Festprogramm und die Beschaffung der Mittel beraten. Der Entwurf für das Festprogramm wird erst bekannt gegeben werden, nachdem er vom Oberhofmarschallamt genehmigt worden ist. — Der Besuch des Kaisers aus Anlaß der Jubelfeier ist, den eingegangenen Meldungen zufolge, für den 5. oder 6. August zu erwarten.

In den letzten Tagen ist vielerorts im Kreise wieder die leidige Unsitte des **Abflämmens von Wiesen** und Weiden beobachtet worden. Einen Vorteil für die Grasnarbe bietet dies Verfahren garnicht, da die Wurzeln der harten Gräser nicht zerstört werden, auch das Wachstum der anderen Gräser nicht gefördert wird; bedeutend besser wirkt ein Aufreißen der Narbe mit der Wiesenegge, da die vermehrte Luftzufuhr den feinen Gräsern besseres Wachstum gibt. Das Abflämmen ist oft eine — wenn auch ungewollte — Tierquälerei, da vielfach Flugwild auf dem Gelege und Junghasen den Flammen zum Opfer fallen. Außerdem ist das Abflämmen in später Abendstunde nach der Regierungspolizeiverordnung vom 12. September 1825 strafbar; es muß so zeitig geschehen, daß vor Anbruch der Dunkelheit das angezündete Feuer ausgebrannt ist, da andernfalls leicht unnötiger Feuerlärm entstehen kann.

Die Frühlingsboten mehren sich. Jetzt sind auch die Schwalben wieder in größeren Scharen eingetroffen, nachdem sie vereinzelt schon länger beobachtet werden konnten. Die Vegetation hat wesentliche Fortschritte gemacht., wozu der warme Frühlingsregen viel beigetragen hat. — Nu sieh Dir bloß die Frechheit an, hat sich's doch wieder in unserer Sommervilla so ein frecher Spatz bequem gemacht .... ich glaube gar, der unverschämte Kerl hat sogar schon die alten Lumpen und schmierigen Halme zu einem lodderigen Nest herein getragen ... nu aber raus!!" Papa Star, der vor kurzem mit seiner Eheliebsten aus der Winterfrische im sonnigen Süden heimgekehrt ist, verschwindet jetzt schleunigst im engen Flugloche seiner „Starmeste" ... ein kreischendes Piepen — und heraus saust ein bostig aufgeplusterter Spatzenjüngling, dessen Flitterwochen hier ein gar gewaltsames Ende gemacht wird. Hinterher fliegen Federn, Stroh, Fäden und Läppchen, die ganze Aussteuer der jungen Frau Spatz flattert in alle Winde. Papa Star ist zufrieden, zufrieden mit der Welt und vor allem mit sich selbst; der eben bestandene Kampf — so sehr schwer war er zwar nicht — hat ihm in den Augen der Starin so etwas Ritterliches, Heldenhaftes gegeben, daß die sonst nicht immer allzu sanfte Gattin mit einer Art scheuer Ehrfurcht zu ihrem Gemahl hinblickt — da dehnt er denn die stahlblau leuchtende Brust und schmettert seinen Stolz und seine Zufriedenheit in frohem Jubelliede hinaus .... Am Fenster des Hauses aber erscheint ein kleiner Blondkopf und ruft glückselig: „Mama, unsere Stare sind wieder hier, siehst Du alle beide sind wieder da ...."

Eine starke Maikäferplage wird in diesem Jahr befürchtet, da für die Maikäfer, ihrer Entwicklungsperiode entsprechend, diesmal wieder ein sogenanntes Flugjahr gekommen ist.

Das Geschäftslokal der hiesigen **Reichsbanknebenstelle** wird am 1. Juli nach der Bahnhofstraße in das Haus des Fabrikbesitzers Herrn C. J. Winter verlegt werden.

Die Sparkasse für das Amt Unna-Kamen erzielte im vergangenen Jahre bei 15 106 146 17 Mk. Aktiven und 15 035 176,87 Mk. Passiven einen Ueberschuß von 70 969,30 Mk. Die Zinsen des Reservefonds, der eine Höhe von 1 095 019,87 Mk. erreichte, betragen 38 529,31 Mark. Leider ist aus der Jahresrechnung nicht zu ersehen, ob, wie dies bei Sparkassen anderer Kommunalverbände vielfach geschieht, die Hälfte der 109 498,61 Mk. betragenden Gesamt-Ueberschüsse zu gemeinnützigen Zwecken und Deckung außerordentlicher kommunaler Bedürfnisse der Gemeinden des Garantieverbandes Verwendung gefunden haben. Erwähnt sei noch, daß die Sparkasse des Amtes Unna-Kamen eine der wenigen Sparkassen ist, welche trotz des heutigen niedrigen Geldstandes immer noch für Einlagen 4% Zinsen bei täglicher Verzinsung zahlt.

Die Hauptversammlung der Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse für den Kreis Hamm und die Ortschaften des früheren Amtes Aplerbeck wurde am Samstag im Hotel Niemeyer in Unna abgehalten. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden Herrn Schrumwienold-Frömern mit der Mitteilung des Jahresberichts eröffnet. Aus letzterem ist zu erwähnen, daß die Kasse 307 Mitglieder zählt und daß im Laufe des Jahres vier Mitglieder des Vereins verstorben sind. An 31 Witwen bezw. Waisenfamilien wurden im Laufe des Jahres Unterstützungen gezahlt, Da inzwischen vier Mitglieder verstorben sind, so ist im laufenden Jahre vorläufig an 35 Witwen Unterstützung zu zahlen. Nachdem sich die Anwesenden zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen erhoben, erfolgte die Genehmigung des Jahresberichts. — Nach dem vom Kassierer Herrn Hunold-Hamm vorgetragenen Kassenbericht betrugen die Einnahmen 44 787,29 Mk. und die Ausgaben 44 365 01 Mk. so daß ein Kassenbestand von 422,28 Mk. verblieb. Das Vereinsvermögen erhöhte sich im Berichtsjahre um 5212,90 Mk., während der Reservefonds auf 2909,75 Mk. stieg. Von verschiedenen Mitgliedern wurde hierbei der Wunsch ausgesprochen, eine bessere Verzinsung des Vereinsvermögens möglich zu machen. Wie der Vorstand hierzu mitteilte, ist bereits damit begonnen worden, die Gelder der Kasse nicht mehr bei Sparkassen, sondern hypothekarisch anzulegen; dadurch wird ein größerer Zinsenertrag erzielt, Hierauf wird auf Antrag der Rechnungsprüser sowohl dem Vorstand als auch dem Kassierer Entlastung erteilt und Jahresbericht nebst Jahresrechnung genehmigt. — Der mit 9130,78 Mk. abschließende Etat für 1909 findet die Zustimmung der Versammlung: damit

ist gleichzeitig für dieses Jahr der Jahresbetrag der zu zahlenden Witwen- und Waisen-Unterstützung auf je 200 Mark festgesetzt. Doch fand ein Antrag von Hammer Mitgliedern die Zustimmung der Versammlung, wonach eine Erhöhung der Unterstützung bei gleichzeitiger Erhöhung der Beiträge in Erwägung gezogen werden soll, zur Vorberatung des Antrages wird eine siebengliedrige Kommission niedergesetzt. — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Schauwienold-Frömern (1. Vorsitzender) und Fels-Mühlhausen (2. Schriftführer), werden wiedergewählt., ebenso die Rechnungsprüfer, die Herren Richter-Südkamen und Tüselmann-Kamen. — Endlich wurde noch auf Anregung, von Hammer Mitgliedern beschlossen, die Versammlung nicht immer in Unna, sondern abwechselnd in den drei Städten des Vereinsgebiets (Hamm, Kamen und Unna) abzuhalten. — In der sich anschließenden Hauptversammlung der Sterbekasse für Lehrer und Lehrerinnen wurde Jahresbericht und Jahresrechnung zur Kenntnis genommen und Entlastung erteilt. Die Kasse hatte 227 Mitglieder und eine Einnahme von 1000,78 Mk., eine Ausgabe von 805,35 Mk. und ein Gesamtvermögen von 790,56 Mk. — Die Vorstands-Ersatzwahlen zeitigten dasselbe Ergebnis von diejenigen der Witwenkasse. Zum Schluß wurde noch eine unbedeutende Abänderung der den Satzungen beigegebenen Ausführungsbestimmungen gutgeheißen.

Der internationale Wettbewerb zur Prüfung von Kraftfahrzeugen zur Personenbeförderung im öffentlichen Verkehr oder für den Gütertransport nimmt in diesen Tagen seinen Anfang. Hierbei, werden die teilnehmenden Kraftfahrzeuge, wie wir bereits früher mitteilten, am Freitag den 30. April auch die hiesige Gegend berühren, und zwar auf der Strecke Werne a. d. L.—Kamen—Unna—Langschede. An diesem Wettbewerb beteiligen sich u. a. auch zwei Armee-Lastkraftwagen-Kolonnen der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen. Diese bestehen aus 20 Lastkraftwagen mit 18 Anhängewagen, 12 Personenkraftwagen und 2 Krafträdern mit einer Gesamtbesatzung von 5 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 65 Mann. Die ersten an dem Wettbewerb teilnehmenden Kraftfahrzeuge werden gegen 10 Uhr vormittags die obige Strecke passieren.

In der Generalversammlung der **Ortskrankenkasse für das Amt Unna-Kamen** wurde die Jahresrechnung entgegengenommen. Die Gesamteinnahme beträgt 13 180,20 Mk. (darunter an Beiträgen 10 553,11 Mk.) und die Gesamtausgabe 13 105,13 Mk. Die Zahl der Mitglieder stieg von 316 auf 330. Von diesen waren 110 an insgesamt 2318 Tagen krank Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde einstimmig Entlastung erteilt. — Gemäß einem vorliegenden Antrage stimmte Versammlung einer Ermäßigung der Beiträge zu und setzte diese entsprechend den einzelnen Klassen wie folgt fest: 15, 24, 33, 51 und 66 Pfg. pro Woche. Doch tritt diese Ermäßigung erst nach Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde in Kraft.

Der Turnverein zu Kamen beschloß in seiner letzten Generalversammlung, das diesjährige Stiftungsfest am 1. August d. Js. zu begehen. Die diesjährige Turnfahrt soll am Sonntag, den 6. Juni, stattfinden, mit dem Ziel „Kahlenastenberg".

Heeren, 27. April. **Die Metzger-Innung** für Unna und Umgegend (umfassend die Stadt Unna und die Gemeinden Ober- und Niedermassen, Holzwickede, Heeren-Werwe, Altenbögge usw.) beschloß in ihrer am Freitag abgehaltenen Innungs-Versammlung, für den Bezirk der Innung eine Viehversicherung ins Leben zu rufen. Der Innungsvorstand erhielt den Auftrag, die erforderlichen Schritte zur Durchführung des Beschlusses zu tun.

Unna, 27. April. **Ein Einbrecher-Nest** hob vorgestern die hiesige Polizei durch Festnahme der in der Karlstraße wohnenden Familie Linnepe aus. Die Haussuchung förderte ein Lager aller möglichen gestohlenen Waren zutage. Soweit sich überblicken läßt, dürfte den Verhafteten u. a. die Ausführung der in der letzten Zeit vorgekommenen Einbrüche in den Pfarrhäuser zu Unna, Heeren, Opherdicke, Frömern, Berghofen usw. zur Last zu legen sein. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Fahnenflüchtiger, welcher schon seit Oktober v. Js. von seinem Regiment in Münster gesucht wird.

** **Hamm**, 26. April. **Wegen Zeugnisverweigerung** wurde der Vorsitzende des Steigerverbandes Werner-Essen vom Untersuchungsrichter in der Radbodangelegenheit zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt. Als der Handelsminister bei der Besprechung des Unglücks sich bereit erklärte, solche Arbeiter der Zeche Radbod, die infolge ihrer Zeugenaussagen Schwierigkeiten hätten oder gar entlassen werden sollten, auf Staatsgruben zu beschäftigen, wandte sich Werner nach seiner ersten Vernehmung an den Minister mit der Bitte, dieser möge sein Versprechen auch auf die Steiger ausdehnen, damit Werner auch einige Steiger ohne Gefahr für diese als Zeugen namhaft machen könne. Der Minister lehnte dieses Ansinnen ab. Werner weigerte sich daraufhin, die Beamten zu nennen, weshalb er vom Untersuchungsrichter in die genannte Geldstrafe genommen wurde.

Dortmund, 24. April. **Die 10 Dortmunder Aktienbrauereien** besaßen im vergangenen Jahre ein Aktienkapital von 16 119 400 Mark, das im Laufe des Jahres um 2 059 600 Mark oder um 12,7 Prozent auf 18 179 000 Mk. erhöht wurde. Die Bankschulden und Wechselverpflichtungen erfuhren eine Erhöhung von 3 391 000 Mk. auf 3 930 000 Mk. um 539 000 Mark oder 16 Prozent. Die ausgegebenen Darlehen und Guthaben erfuhren gleichfalls eine Erhöhung; sie betrugen am Schlusse des Geschäftsjahres 1907/08: 16 083 000 Mark gegen 14 466 000 Mk. oder 11,2 Prozent mehr. Der Bierabsatz der Gesellschaften ist zurückgegangen, und zwar von 961 730 Hektoliter auf 938 030 Hektoliter.

Dortmund, 26. April. **(Verschiedenes.)** Nur die Fernbahnsteige 3 und 4 auf dem **neuen Hauptbahnhofe** sollen Bogenhallen von je 20 m Lichtseite und 15 m Scheitelhöhe über Schienenhöhe erhalten. Die Bahnsteige 1 und 2 erhalten zweistilige Hallen nach dem sogenannten Wanseer-Muster und die jetzt provisorisch aus Holz hergestellten Ueberdachungen sollen durch endgiltige einstilige Hallen in der Form ersetzt werden, wie sie jetzt zweistilig über den Treppenaufgängen ausgeführt sind, sobald sich die Erdschüttungen gesetzt haben.

Beim Abdämmen eines **brennenden Flözes** auf der Zeche Graf Schwerin wurden durch Gase mehrere Leute betäubt; der Steiger Peters ist dabei erstickt.

Der 3jährige Knabe Bernhard Böhm wurde auf der oberen Bornstraße von dem Fuhrwerk der Firma Huchtemeyer **überfahren**. Das Kind hat erhebliche Verletzungen an beiden Unterschenkeln davongetragen und mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Das Unglück ist auf die Unsitte, zwei Wagen verbotswidrig hintereinander zu koppeln, zurückzuführen.

Der Arbeiter Josef Przygoda geriet auf einem hiesigen Eisenwerk unter mehrere Tonnen schwere Eisenplatten, die durch einen Laufkrahn umgerissen wurden. P. zog sich außer einer Verletzung des Rückgrats **Quetschungen** am ganzen Körper zu, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

(:) **Raurel**, 24. April. **Den Tod gefunden** hat der Bahnwärter Bosi von Deininghausen. Er befand sich auf dem Nachhausewege und passierte den Bahndamm. Hierbei wurde er von dem gegen 10 Uhr die Strecke passierenden Personenzuge erfaßt und zermalmt. Die Leiche wurde von einem Streckenwärter später gefunden.

** **Datteln**, 24. April. **(Leichenfund.)** Am Ostermontag hatte sich der 27jährige Verwalter Heinrich Busch nach Recklinghausen begeben und war von diesem Spaziergang nicht wieder zurückgekehrt. Gestern morgen wurde seine Leiche von einem Arbeiter unterhalb der Wirtschaft Stein aus dem Kanal gezogen. Es scheint ein Mord vorzuliegen, da die Kleider zerrissen waren und die Leiche am Kopfe Verletzungen aufwies. Da bei der Leiche kein Geld vorgefunden wurde, schließt man auf einen Raubmord, obwohl die Uhr und Kette noch im Besitze des Toten waren.

Iserlohn, 27. April. **Ein schauerlicher Lustmord** wurde hier aufgedeckt. Bei der Polizei war die Meldung eingelaufen, daß die 16jährige Lina Schweizer aus Kesben seit Sonntag mittag vermißt werde. Ein Kommissar und mehrere Bürger machten sich sofort auf die Suche und stellten fest, daß das Mädchen vorgestern mittag das Heyerhoffsche Geschäft in der Kaiserstraße verlassen und den Weg zur elterlichen Wohnung durch die sogenannten Läger eingeschlagen hatte. Dort ist es, wie die Behörde annimmt, von einem Wegelagerer überfallen und vergewaltigt worden, der Mörder schleppte sein Opfer sodann nach einem nahen Wiesenbach und tauchte den Kopf des Mädchens so lange ins Wasser, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Leiche weist ferner am Halse eine Wunde auf, die von einem am Tatort aufgefundenen Zollstock herzurühren scheint. Als mutmaßlicher Täter wurde ein 18jähriger Handwerksbursche namens Paul Müller festgenommen.

(?) **Herne**, 24. April. **(Bergmannstod.)** Auf Schacht 4/5 der Gewerkschaft ver. Konstantin der Große stürzte der Hauer Pawlack von hier aus bedeutender Höhe ab. Man konnte ihn nur als Leiche bergen.

(?) **Bochum**, 23. April. **(Tödlicher Absturz.)** Am Neubau des Knappschaftsgebäudes in Bochum-Ehrenfeld stürzte der aus Niederbreisig stammende Steinmetz Menne infolge eines Fehltritts ab. Er starb schon bald nachher an den erlittenen Verletzungen.

(?) **Bochum**, 24. April. **(Eine bestialische Tat.)** Wegen einer unglaublich rohen Tat, durch welche ein Menschenleben in schwere Gefahr gebracht worden ist, stand gestern der Bergmann Eduard Langholz von hier vor der Strafkammer. Langholz befand sich am 25. Februar d. Js. in der Kneiderschen Wirtschaft in Bochum-Hamme. Als er aus nichtigem Anlaß mit dem ebenfalls dort anwesenden Bergmann Faulhaber einen Wortwechsel bekam, versetzte er seinem Gegner einen Faustschlag ins Gesicht. Beim Nachhausegehen lauerte er dem Faulhaber vor dem Lokale auf und streckte ihn durch einen wuchtigen Hieb mit einer dicken eisenbeschlagenen Keule zu Boden. Man fand Faulhaber mit gefährlichen Schädelverletzungen in seinem Blute liegend. Er hat vier Wochen lang im Krankenhause zubringen müssen und ist wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Die Strafkammer verurteilte Langholz zu anderthalb Jahren und drei Tagen Gefängnis.

** **Recklinghausen**, 24. April. **(Opfer des Hochwassers.)** In den sogenannten Emscherweiden wurde die Leiche des Knechtes August Halfermann, aus Rotthausen stammend, aufgefunden. Halfermann ist gelegentlich des letzten Hochwassers ertrunken.

** **Altenhundem**, 26. April. **Tot aufgefunden** wurde auf dem Gleise der Strecke nach Fredeburg zwischen hier und Station Kickenbach ein Mann von auswärts, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Der Mann war in vergangener Nacht von einem Güterzuge überfahren worden. Am Abend vorher ist er hier noch in verschiedenen Wirtschaften gesehen worden, wo er sich als Kellner ausgab. Ob ein Unglücksfall, oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Betzdorf, 26. April. **(18 Schafe getötet.)** Am Bahnübergange in Niederhövels fuhr ein Personenzug in eine Schafherde und tötete 18 Schafe.

** **Mülheim** (Ruhr), 26. April. **Ein sogenanntes „Reformrestaurant"** in der Bahnstraße, das anfangs April eröffnet, aber alsbald polizeilich geschlossen wurde, da die alkoholfreien Getränke sehr nach Alkohol rochen, ist in der Freitag-Nacht abermals polizeilich geschlossen worden, nachdem es inzwischen in ein Speiserestaurant umgewandelt worden war. Gleichzeitig wurden der Inhaber des Lokals, dessen Ehefrau und die Kellnerin festgenommen.

** **Duisburg**, 24. April. **(Opfer der Glücksspielautomaten.)** Die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte gegen 14 Wirte aus Duisburg-Ruhrort und Duisburg-Meiderich wegen Duldung von Glücksspielen durch die Automaten „Hopp-Hopp", „Havanna", „Diamant", „Victoria", „Torpedo", „Maskot", „Imperator" und „Courage"; wobei bekanntlich der jeweilige Gast als Spieler nach Einwurf eines Fünf- resp. Zehnpfennigstückes im Glücksfalle zwei Zigarren oder ein Glas Bier gewinnt. Das Schöffengericht Duisburg-Ruhrort hat die Angeklagten sämtlich freigesprochen, nachdem es davon ausgegangen war, daß diese Apparate nicht als Glücksspiel, sondern Geschicklichkeitsapparate anzusehen seien. Gegen das freisprechende Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein mit der Begründung, daß bei diesem Spiel nicht die Geschicklichkeit, sondern der Zufall entscheide. Die Angeklagten machten in der Berufungsverhandlung zu ihrer Verteidigung geltend, sie seien sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt, weil sie mit Genehmigung der Polizei für jeden der Apparate drei Mark Steuern monatlich entrichtet hatten. Auch haben die Landgerichte Breslau, Essen und Erfurt in ähnlichen Fällen auf Freisprechung erkannt. Das Berufungsgericht schloß sich jedoch der Ansicht der Angeklagten und der anderen Gerichte nicht an, sondern ging bei Beurteilung der Frage davon aus, daß der größere Teil des Publikums hierbei in Frage komme, der anfangs diese Apparate nicht kenne und somit die meisten Spieler dabei verlieren. Die Behauptung die Geschicklichkeit, sei hierbei ausschlaggebend, sei nicht richtig, da die Geschicklichkeit von den Spielern erst nach und nach erworben werden müsse. Aus alledem seien diese Apparate als eine gewerbsmäßige Ausspielung anzusehen. Die Angeklagten sind daraufhin zu je 3 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

„—" **Duisburg**, 26. April. **Bei der Wahl** von 155 Vertretern zur Ortskrankenkasse für Handwerker siegten wiederum die Sozialdemokraten. Von 880 abgegebenen Stimmen entfielen 579 auf die Liste der freien und 301 auf die der christlichen Gewerkschaften.

** **Düsseldorf**, 26. April. **(Sturz in den Tod.)** Der hier auf der Rupellostraße wohnende Privatier Franz E. suchte in einer Wirtschaft auf der Graf Adolf-Straße die Bedürfnisanstalt auf. Er geriet irrtümlich an die Kellertür und stürzte die Kellertreppe herab. Die erlittenen schweren Verletzungen hatten seinen alsbaldigen Tod zur Folge.

„—" **Krefeld**, 26. April. **Das Schwurgericht** hat den Metzgergesellen Schneider und den Zuschläger Reuter aus M.-Gladbach, die die betagten Eheleute Prell aus Viersen nachts in ihrem Schlafzimmer beraubt hatten, nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

H **Köln**, 24. April. **Der Polizeipräsident** hat die von sozialdemokratischer Seite für den 1. Mai nachgesuchte Erlaubnis zur Abhaltung eines öffentlichen Umzuges auf Grund des Paragraphen 7 des Vereinsgesetzes (Gefährdung öffentlicher Sicherheit) nicht erteilt.

„—" **Saarbrücken**, 26. April. **(Einsturz einer Mauer.)** Auf einem hiesigen Schulgrundstück spielten Kinder an einer neu aufgeführten Umfassungsmauer, die plötzlich einstürzte. Drei Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Zwei davon konnten gerettet werden; sie hatten keine bedenklichen Verletzungen erlitten, das dritte jedoch wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgezogen. Ein schwerer Stein hatte ihm die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten war.

25 Jahre Kolononialpolitik.

Am 24. April waren 25 Jahre verflossen, seit das Deutsche Reich die älteste seiner Kolonien amtlich unter seinen Schutz gestellt hat. Es geschah dies durch einen Auftrag an den deutschen Konsul in Kapstadt, zu erklären, daß die Niederlasseung von Lüderitz (Angra Pequena) unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehe. Nach einigem Zögern fügte sich England, dessen Kapkolonie die Annexion der südwestafrikanischen Küste bis zur Walfischbai verkündet hatte. Noch im gleichen Jahre, am 5. und 14. Juli, hißte Nachtigall im amtlichen Auftrage in Togo und Kamerun die deutsche Flagge. Im November desselben Jahres folgte Neuguinea mit dem benachbarten Archipel, 1885 die Marschallinseln u. Deutsch-Ostafrika. Damit war die erste und bedeutendste Periode der überseeischen Erwerbungen für das Deutsche Reich abgeschlossen. Erst Ende der neunziger Jahre kamen Kiautschou, Samoa, die Marianen hinzu.

Das verflossene Vierteljahrhundert hat gezeigt, wie gewissenhaft und zielbewußt das Deutsche Reich die damals übernommene Aufgabe aufgefaßt und durchgeführt hat. Kein Opfer an Gut und Blut ist gescheut worden, um die in Afrika und der Südsee erworbenen Besitzungen dauernd in deutschen Besitz zu bringen, zu erschließen, und zu entwickeln. Wir sich vergegenwärtigt, wie es vor 25 Jahren in den deutschen Kolonien aussah, und was an Kulturarbeit seitdem dort geleistet worden ist, wird der deutschen Kolonialpolitik seine Anerkennung nicht versagen können. Allerdings kosten die überseeischen Besitzungen Deutschland noch heute erheblich mehr, als sie einbringen, und noch ist der Zeitpunkt nicht abzusehen, wann sie selbständig, aus eigenen Mitteln, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, in der Lage sein werden. Aber es ist nicht zu verkennen, daß in den verflossenen 25 Jahren sehr große Fortschritte auch in dieser Hinsicht gemacht worden sind, und daß die Hoffnung darauf, daß die Kolonien dem Mutterlande die für sie gebrachten Opfer eines Tages wieder einbringen, werden, heute schon eine gewisse Berechtigung besitzt.

Kampf zwischen Erpresser und Polizei.

Mitten im Zentrum Berlins, dicht am Polizeipalast, spielte sich in der letzten Nacht ein blutiger Kampf zwischen drei Kriminalbeamten und einem Erpresser ab. Der Verbrecher, dem die Lektüre von Hintertreppenromanen offenbar die Phantasie beflügelt hat, wurde nach scharfer Gegenwehr verhaftet. Er legte sich den kriminalromantischen Namen Tom Briand bei und gab sich als Mitglied der „Schwarzen Hand" aus. Ueber die nächtliche Kampfszene und ihre Ursachen meldet das „Berl. Tagebl.":

Ein Kaufmann Otto Dorenburg teilte der Kriminalpolizei mit, daß seine Schwiegermutter, die 60 Jahre alte Privatiere Witwe Emilie Moritz, mit der er im Hause Kurfürstenstraße 10 eine gemeinschaftliche Wohnung inne hat, einen Erpresserbrief erhalten habe, in dem sie unter Drohungen aufgefordert wurde, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort in der Dircksenstraße zwischen Alexanderplatz und Jannowitzbrücke ein Portemonnaie mit Geld aus dem Stadtbahnzug zu werfen. Die Bedrohte ging auf Anraten der Kriminalpolizei zum Schein auf das Verlangen ein. Drei Kriminalbeamte und ein junges Mädchen, das als Detektivin herangezogen wurde, legten sich auf die Lauer und warteten auf den Erpresser. Um 10½ Uhr abends flog das Portemonnaie an der verabredeten Stelle aus einem Stadtbahnwagen heraus. Eine Dame und ein Herr, die in der einsamen Straße wie zufällig des Weges gingen, hoben es auf, legten es aber wieder hin. Plötzlich eilte ein junger Mann, der bisher an der Ecke der Schicklers- und Dircksenstraße gewartet, auf das Portemonnaie zu, hob es hastig auf und steckte es ein, um weiter zu gehen. In diesem Augenblick nahm ihn der Beamte fest. Der Erpresser riß sich aber los und schoß aus einem Revolver, den er schußbereit bei der Hand hatte, auf den Beamten. Als er sah, daß er gefehlt hatte, drehte er sich auf der Flucht um und gab noch drei Schüsse auf seine Verfolger ab. Jetzt griff einer der Kriminalbeamten zur Pistole. Der erste Schuß traf den Verbrecher leicht am linken Fuße; die zweite Kugel traf ihn so schwer in den Oberschenkel, daß er umfiel. Als der Verletzte schon am Boden lag, erhob er noch einmal die Waffe gegen den Beamten und drückte ab. Der Schuß ging jedoch abermals fehl. Im nächsten Augenblick hatte der Beamte dem Verbrecher den Revolver entrissen. Der Verwundete wurde nach der Unfallstation am Grünen Weg gebracht, dort vorläufig verbunden und dann als Polizeigefangener der Charitee zugeführt. Er wurde als der 19 Jahre alte Arbeiter Otto Schumann rekognosziert, der in der Münchebergerstraße 4 bei seinen Eltern wohnte. Der Verhaftete behauptet, daß er sich den Namen der Dame auf Geratewohl aus dem Adreßbuch herausgesucht habe. Schumann ist der Sohn eines Nachtwächters und hat die Kammacherei erlernt. Nach der Behauptung der Eltern soll er immer fleißig gearbeitet haben, zuletzt aber in schlechte Gesellschaft geraten sein. Schumann ist bisher noch unbestraft.

Eine zweite Erpresseraffäre

erregt in Breslau großes Aufsehen. W. berichteten bereits, daß gegen den Brauereibesitzer Kommerzienrat Haase in Breslau ein schwerer Erpressungsversuch verübt worden sei. Nachträglich hat es sich herausgestellt, daß die Erpressung gegen den Schwager des Kommerzienrates, Oberleutnant v. Walter aus Wismar gerichtet war. Das „Berl. Tgbl." meldet dazu folgende Einzelheiten: Oberleutnant v. Walter hielt sich einige Tage in Familienangelegenheiten in Breslau auf und engagierte sich zum Adressenschreiben den Gefreiten Aulig aus dem Bezirkskommando. Bei dieser Gelegenheit gewann der Gefreite Einblick in die Vermögensverhältnisse des Oberleutnants und benutzte dies zu einem schweren Erpressungsversuch. Er schrieb an den Oberleutnant, der den Gefreiten inzwischen ordnungsgemäß entlohnt hatte und nach Wismar zurückgekehrt war, einen Brief, in dem er ihn mehrerer Vergehen beschuldigte und ein Schweigegeld von 50 000 Mk. verlangte. Als auf den Brief keine Antwort erfolgte, sandte er einen zweiten Brief ab, in dem er sich mit zwei Raten zu je 25 000 Mark einverstanden erklärte. In einem dritten Briefe wünschte er schließlich eine vorläufige Anzahlung von 1000 Mark. Inzwischen hatte der Oberleutnant Anzeige bei der Polizei erstattet, die den Gefreiten verhaftete, als er auf dem Breslauer Hauptpostamte einen für ihn deponierten Geldbrief, der überdies mit Papierschnitzeln gefüllt war, abholen wollte. Er legte sofort ein Geständnis ab und erklärte, daß die gegen den Oberleutnant erhobenen Beschuldigungen völlig aus der Luft gegriffen waren.

Aus aller Welt.

— **Unfug im Reichstag.** Seit einiger Zeit wurde vom Reichstagsgebäude aus mit Hilfe des Telephons Unfug verübt, die Feuerwehr alarmiert, und allerlei Bestellungen gemacht. So ließ der Täter 200 Flaschen Champagner und Körbe voller Blumen nach dem Reichstagsrestaurant schaffen, wo die Annahme der Sendungen natürlich verweigert wurde. Der Unfug hätte noch weiter gedauert, wenn nicht der Bote eines Korrespondenzbureaus, der mit einem anderen Burschen in Streit geraten war, diesen angezeigt hätte. Der Täter, ein 14jähriger Schüler, wurde daraufhin sofort aus der Schule entlassen.

Zu dem Unfug, der vom Reichstagsgebäude aus mit Hilfe eines Telephons ausgeführt wurde, wird noch gemeldet, daß der Täter der 13jährige Laufbursche eines parlamentarischen Bureaus war. Von dem Telephon der Journalistentribüne aus alarmierte er die Feuerwehr, bestellte Sekt für die Restauration und rief im Namen Bülows den Oberbürgermeister Kirschner an.

— **Eine Falschmünzerbande** ist wieder von der Berliner Kriminalpolizei aufgehoben worden; sie verhaftete einen Einbrecher Hermann Gall und einen Arbeiter Franz Sawade, bei denen man einige falsche Fünfmarkstücke fand. Die beiden legten nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ab. Der dritte Helfershelfer, ein Arbeiter Willy Lange, wurde gestern auch ergriffen.

— **Automobilunglücksfälle.** Auf der Ingolstädter Chaussee in München, fuhr eine Automobildroschke in eine von einer Uebung heimkehrende Kompagnie des Leibinfanterieregiments hinein und verletzte zwei Soldaten schwer. Das Auto setzte die Fahrt mit rasender Geschwindigkeit fort, wurde aber in Schleißheim von der inzwischen verständigten Polizei angehalten.

In Brüssel ereigneten sich zwei Automobilunfälle wobei ein Radfahrer und ein Bäcker überrannt wurden, letzter soll schwer verletzt worden sein. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Feuer in der Mädchenschule.** In einer Berliner Mädchenschule brach gestern vormittag 10½ Uhr ein Brand aus. bei dem ein Schulmädchen

schwer verbrannt wurde. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

— **Für den Raubmord** an den Geldbriefträger Eulenburg kommt, wie aus Berlin gemeldet wird, der verhaftete Kaufmann Kühlbrodt nicht in Frage, da er sein Alibi nachwies.

— **Feuer im Sachsenwald.** Ein Waldbrand hat über hundert Morgen des Sachsenwaldes vernichtet; insbesondere ist der Tannenbestand des Forstortes Burkaller vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehren aus den benachbarten Gemeinden leisteten Hilfe. Der Brand ich durch Waldarbeiter entstanden, die zu ihrer Erwärmung ein Feuer angezündet hatten.

— **Schweres Explosionsunglück.** In Baesrode bei Gent ist der Dampfkessel einer Zuckerfabrik explodiert. Die Fabrik ist in Brand geraten. Wie es heißt, sind zehn Menschen getötet und mehrere verwundet worden.

*

Dampferkatastrophe an der norwegischen Küste.

Eine schwere Dampferkatastrophe ereignete sich an der Südküste von Norwegen. Dort stießen die Dampfer „Oxford" und „Edith" zusammen. Die „Edith" sank und fast die ganze Besatzung fand den Tod in den Fluten. Ein Telegramm aus Christiania meldet folgende Einzelheiten:

Der Dampfer „Oxford" stieß bei der Ausfahrt aus Christiania bei Droebak mit dem einlaufenden Dampfer „Edith" von Christiansand zusammen. Die „Edith" sank binnen zwei Minuten. Von der Mannschaft sind der Kapitän, fünfzehn Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns ertrunken. Gerettet wurden nur der erste Steuermann, vier Mann der Besatzung und ein Passagier. Die „Oxford" wurde bei einer Insel in der Nähe von Christiania auf Grund gesetzt.

Radiuminjektionen als Heilmittel.

Die New-Yorker Aerzte Dr. Dieffenbach und Helmuth haben einen reichen Patienten durch Einspritzung von Radium, vermischt mit Gelatine, von einer Unterleibsgeschwulst geheilt, die einen chirurgischen Eingriff nicht gestattete. Vor der Einspritzung waren Röntgenstrahlen mit Erfolg angewendet worden, um ein weiteres Umsichgreifen der Geschwulst zu verhindern.

— **Explosion einer Lokomotive.** In Cardiff explodierte eine Lokomotive, welche zwecks Vornahme einer Reparatur in die Lokomotivwerkstatt geführt worden war. 3 Arbeiter wurden getötet, 3 schwer verletzt. Die Leichen der Getöteten waren vollständig zerfetzt und die Ueberreste mußten in Körben gesammelt werden.

— **Schmuggel in Frauenkleidern.** Die amerikanischen Regierungsbehörden sind einem kolossalen Schmuggel in Frauenkleidern auf die Spur gekommen, durch den eine der bedeutendsten Damenschneiderfirmen, die in Paris eine Zweigstelle unterhält, stark komprimittiert ist. Der Betrag soll sich auf Millionen Dollars beziffern und erstreckt sich auf eine große Reihe von Jahren.

— **Ungeheuerliche Zustände auf dem Neapeler Friedhofe.** Infolge großer Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung des Friedhofes in das Personal für unfähig und faul, die Neapel wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die seltsame Dinge feststellte. Sie erklärte Kustoden duldeten, daß die Toten ohne Totenhemden beerdigt wurden und daß man Bekleidungen von Leichen fortschleppte. Die Kustoden machten die Vermittler bei dem Verkauf der Begräbnisstätten und trieben Handel damit. Besonders zeichnete sich dabei der Chefkustode aus, der für alles Prozente einstrich, was auf dem Friedhof vorgenommen wurde, und sich sogar das Wasser bezahlen ließ und von manchen für die Bewachung der Gräber bis zu 50 Lire monatlich erhielt. Die Totengräber erfüllten ihre Pflicht nur gegen hohe Trinkgelder. Das Begräbnis armer Leute erfolgte in widerlich würdeloser Weise. In einem Sarg fand man anstatt eines menschlichen Körpers einen Kalbskopf. Die Gemeinde Neapel ist gezwungen, große Entschädigungssummen für verlorengegangene Leichen zu bezahlen.

— **Unter dem dringenden Verdachte,** am 26. März 1906 den Raubmord an dem betagten Reichardtschen Ehepaare in Schöneberg in seiner Villa Frege- und Hauptstraßen-Ecke verübt zu haben, sind die Kaufleute Ernst und Otto Vogel aus Steglitz Dienstag verhaftet worden.

— **Mädchenhändler verhaftet.** Bei der Ankunft mit dem Berliner Schnellzuge wurde auf dem Bahnhofe in Hamburg der Mädchenhändler Dent aus der Schweiz verhaftet. In seiner Begleitung befand sich die 18jährige Anna Morawa aus Schlesien. Das Mädchen war in Berlin in Stellung gewesen, sie hatte dort den Mädchenhändler kennen gelernt, der ihr versprach, sie mit nach England auf seine Besitzungen zu nehmen und dort zu heiraten; in Wirklichkeit hatte er die Absicht, das Mädchen in England zu verkaufen.

— **Ein orkanartiger Sturm** hat in Cleveland große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Wohnhäuser und eine Kirche sind umgeweht worden, mehrere Menschen sind umgekommen.

— **Tödlicher Unfall** auf dem Exerzierplatz. Auf dem Exerzierplatze Fröttmaringer Heide bei München ereignete sich ein schwerer Unfall, indem beim Ueberfahren eines Grabens drei Kanoniere von einem Geschütz des 7. Feldartillerie-Regiments herabgeschleudert wurden. Dabei ging einem Kanonier ein Rad über den Körper, so daß er auf dem Transport ins Lazarett starb.

— **Ein Erpresser.** Kommerzienrat Hase in Breslau erhielt einen Brief, in welchem unter Androhung des Todes gefordert wird, 3000 Mark auf dem Hauptpostamt niederzulegen. Er übergab den Brief der Polizei, die den Täter, einen jungen Mann, namens Aulig, verhaftete, als er das Geld abheben wollte.

— **Auf der Lokalbahn** Hammelburg—Gmünden entgleiste ein Lokalzug. Die Lokomotive und ein Güterwagen liegen umgekehrt auf der Straße. Zwei Personenwagen mit allen Rädern entgleisten.

— **Diphteritus in der Kaserne.** Durch Osterurlauber wurde in die Kaserne des 4. Pionierbataillons Diphteritis eingeschleppt. Etwa 20 Pioniere sind erkrankt und mußten bereits dem Garnisonlazarett überwiesen werden. Um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern wurde eine große Zahl von Schutzimpfungen vorgenommen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, T = Privattelegramm.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

W **Achilleion,** 26. April. Der Kaiser hielt heute vormittag Gottesdienst in der Kapelle des Schlosses Achillaion ab,, Beide Majestäten nebst Umgebung waren nachmittags zum Tee beim Könige von Griechenland im Schlosse Monrepos bei Korfu geladen.

Der deutsche Kronprinz in Wien.

W **Wien,** 26. April. Kronprinz Friedrich Wilhelm ist Sonntag nachmittag um 2 Uhr 8 Minuten hier eingetroffen. Auf dem Staatsbahnhofe war eine Ehrenkompagnie des 4. Infanterie-Regiments mit Fahnen und Musik und den reglementmäßigen Vorgesetzten aufgestellt. Kurz nach 1¾ Uhr begab sich der Kaiser in der preußischen Marschalluniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Paar auf den Bahnhof, die Musik spielte die Volkshymne. Ferner hatten sich eingefunden die Erzherzöge Franz Ferdinand, Franz Salvator, Leopold Salvator, Eugen, Friedrich und Rainer mit ihren Suiten, in der Uniform ihrer preußischen Regimenter, der Statthalter Graf Kielmannsegg, der Korpskommandant, General der Infanterie, Ritter von Versbach u. a. und der deutsche Botschafter mit den Herren der Botschaft. Der Kaiser schritt die Ehrenkompagnie ab und zog sodann die Erzherzöge ins Gespräch. Um 2 Uhr 8 Minuten fuhr der Zug unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz" in den Perron ein. Der Kaiser trat dicht an den Bahnkörper heran, Der Kronprinz, der die Uniform seines ungarischen Husaren-Regimentes mit der umgehängten Pelzattila trug, verließ den Waggon, schritt auf den Kaiser zu und wollte ihm die Hand küssen. Der Kaiser wehrte ab, schüttelte dem Kronprinzen die Hand und küßte ihn dreimal. Nachdem der Kronprinz die Erzherzöge durch Händedruck begrüßt hatte, schritt er an der Seite des Kaisers die Ehrenkompagnie ab. Hierauf fuhr der Kaiser mit seinem Gaste nach der Hofburg. Das vor dem Bahnhofe in überaus großer Zahl versammelte Publikum brach in jubelnde Hochrufe aus. Auch auf der Straße und auf dem ganzen Wege zur Hofburg jubelte das Publikum dem hohen Gaste zu. In der Hofburg begrüßten den Kronprinzen der erste Oberhofmeister und der Zeremonienmeister und geleiteten ihn in die großen Fremdenappartements. Gleich nach der Ankunft stattete der Kronprinz den in Wien weilenden Erzherzögen Besuche ab.

W **Wien,** 26. April. Um 7 Uhr abends fand im neuen Saale der Hofburg Tafel statt, zu welcher der Kronprinz vom Kaiser abgeholt wurde. An der Tafel nahm der Kaiser zur Linken des Kronprinzen Platz. Außerdem nahmen die Erzherzöge und Erzherzoginnen, das Gefolge des Kronprinzen, ferner die Herren der deutschen Botschaft und die obersten Hofchargen an der Tafel teil. Nach der Tafel begab sich der Kronprinz nach dem Hofoperntheater. Gegeben wurde Bajazzo und ein Ballet.

Unfall beim Radrennen.

H **Berlin,** 26. April. Bei dem 30 Kilometer-Rennen im Sportpark Treptow kam der Schrittmacher des Krefelder Pongs, Junggeburth, infolge Reifenbruchs mit seinem Motor zu Fall und verwickelte seinen Fahrer mit in den Sturz. Während Pongs mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt Junggeburth einen Bruch der Schädelbasis und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Schwierige Ballonlandung.

W **Berlin,** 26. April. Ein am Sonnabend in Düsseldorf aufgestiegener Ballon landete gestern nach 22stündiger Fahrt infolge von Regenschauern in der Nähe des Rixdorfer Krankenhauses. Infolge des heftigen Anpralles kippte die Gondel um, wobei die Insassen, drei Offiziere zu Boden geschleudert wurden. Einer von ihnen ist schwer verletzt.

Der junge Graf Ballestrem verunglückt.

H **Kattowitz,** 26. April. Ein tragisches Geschick hat den dritten Sohn des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, den Grafen Hans v. Ballestrem ereilt. Der Graf unternahm in der Nähe seines Gutes Costau bei Kattowitz eine Automobilfahrt, bei der der Chauffeur plötzlich die Führung über den Wagen verlor. Graf Ballestrem wurde zu Boden geschleudert und starb abends im Tarnowitzer Krankenhaus, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Auch der Chauffeur wurde lebensgefährlich verletzt.

Der Kampf um den Yildiz.

(S. auch 2. Blatt.)

W **Konstantinopel,** 26. April. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Aus der Menge der sich häufig widersprechenden Nachrichten läßt sich über den Verlauf des Sonnabends folgendes Bild gewinnen: Um 4½ Uhr früh griffen die mazedonischen Truppen die auf der Ostseite des Goldenen Horns gelegenen Pulvermagazine in Kassim-Pascha, Okmeidan und Kiathane an, drangen sodann ostwärts in der Richtung auf den Yildiz vor und besetzten die Kriegsschule in Pankaldi. Die Artillerie-Kaserne im Taximgarten eröffnete darauf gegen die Kriegsschule ein heftiges Feuer und zugleich entspann sich der Kampf um die Taschkischla- und Matschka-Kaserne. Um 11 Uhr ergaben sich die Taxim- und die Matschka-Kaserne, während der Kampf um die Taschkischla-Kaserne mit äußerster Heftigkeit fortgeführt wurde, da dort 5 Bataillone Infanterie lagen, unter ihnen das vierte Salonikier Jäger-Bataillon, von dem der letzte Aufstand ausgegangen war und dessen Auslieferung die Belagerungsarmee gefordert hatte. Mehr als die Hälfte der Kasernenbesatzung soll gefallen sein, aber auch die Verluste der mazedonischen Armee waren hier sehr bedeutend. In Stambul wurden die Pforte und das Kriegsministerium nach leichtem Kampf besetzt, das Marinearsenal in Tershane, dessen Besatzung für stark sultanfreundlich galt, ergab sich kampflos, ebenso die zwei in nächster Nähe des Yildiz gelegenen Kasernen, die 17 Geschütze übergaben. Abends befanden sich somit sämtliche Kasernen mit Ausnahme der Yildizbesatzung in den Händen der Belagerungsarmee. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf zweitausend geschätzt. Die mazedonischen Truppen haben besonders dadurch große Verluste erlitten, daß die Gegner mehrmals die weiße Fahne hißten, die Truppen so heranlockten, dann aber feuerten. Alle Aerzte, Apotheker und Hospitäler in Pera haben sich der Armee zur Verfügung gestellt.

W **Konstantinopel,** 26. April. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Sonntag mittag war ein Diplomat zu Pferde beim Yildiz und sah dort bei dem geschlossenen Haupttor keinen Wachtposten. Auch die übrigen Tore sind geschlossen. Alle Yildizkasernen scheinen vollständig leer zu sein und sind geschlossen. Möglich ist, daß die Truppen in das Innere des Yildiz zurückgezogen sind. Nach offiziellen Angaben der Pforte haben sich bisher zwei Bataillone der Yildizgarnison ergeben. Die Situation ist noch nicht vollkommen geklärt. Die große Selimieh-Kaserne in Skutari hat sich, trotzdem die weiße Fahne gehißt wurde, noch nicht ergeben und leistet mit den dort befindlichen Feldgeschützen Widerstand; soeben werden Truppen zu Schiff hingeschickt, eventuell werden die von San Stefano zurückkehrenden Kriegsschiffe in Aktion treten, daher dürfte es zu keinem ernsten Widerstande kommen und die Uebergabe durch Einschüchterung zu erwarten sein.

H **Saloniki,** 26. April. Gerüchtweise verlautet, der Yildiz sei unter Zuhülfenahme von Scheinwerfern bombardiert worden.

Standesamt Pelkum.

Vom 15. März bis 1. April 1909.

Vermählte: Bergm. F. Wix u. Witwe Emma Segin geb. Müller, Wiescherhöfen. Bergm. P. Tschöke u. Witwe Anna Hoffmann geb. Ventur, Rünthe. Eisenbahnvorarb. W. Beuckert u. Wwe Emma Brumberg geb. Ostermann, Oberhausen u. Overberge. Bergm. W. Borgschulte u. Friederike Gosewinkel, Rünthe u. Bergkamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Flaschenbierhändler P. Walkowiak, Pelkum. Bahnarbeiter H. Brackelmann, Pelkum. Maschinisten K. Meier, Pelkum. Fabrikarb. H. Schlüchtermann, Wiescherhöfen (Zwillinge). Installateur H. Tiefenbach, Heil. Handelsmann A. Franke, Overberge. Koksarb. G. Graubein, Rünthe. Bergleuten W. Reinhardt, Rünthe; P. Bauer, Herringen; W. Bußmann, Sandbochum; K. Sänger, Wiescherhöfen; G. Lieb, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Zechenarb. A. Butscheck, Wiescherhöfen. Bahnmstr. J. Bloch, Overberge. Pächter A. Bergmann, Pelkum. Kötter A. Biermann, Rünthe. Fabrikarb. H. Drees, Wiescherhöfen. Baggermstr. H. Köttermann, Rünthe. Steiger G. Reckmann, Herringen. Grubenschlosser G. Reetz, Wiescherhöfen, Berginv. F. Bokermann, Rünthe. Fabrikarb. L. Rosenow, Wiescherhöfen. Zechenschmied D. Dröllner, Pelkum. Maurerpolier A. Düpler, Wiescherhöfen. Landw. F. Wiesmann, Overberge. Steiger F. Beckensträter, Rünthe. Bergleuten W. Hesse, Pelkum; J. Kuckuck, Wiescherhöfen; H. Klöter, Heil; J. Bendick, Wiescherhöfen; G. Budde, Wiescherhöfen; H. Schürmann, Overberge; St. Pinczack, Pelkum.

Gestorben: F. Polienik, Rünthe, 1 T. Leibzüchter F. Schnier, Overberge, 67 J. H. Hesse, Pelkum, 1 J. Witwe Sophie Wolf geb. Sieberg, Wiescherhöfen, 79 J. A. Stanislauke, Rünthe, 1 J. 6 M. Frieda Hartmann, Rünthe, 1 J. Klara Löge, Overberge, 1 M. Außerdem drei Totgeburten.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Turn-Verein „Eintracht" Kamen.

General-Versammung
Mittwoch, den 28. d. M., abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal W. Reinhard, Schützenhof.

Tages-Ordnung
wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Es ladet freundlichst ein
592! **Der Vorstand.**

Die aktiven Turner werden der wichtigen Tagesordnung wegen noch besonders eingeladen.

Nach der Versammlung:
Freibier.

Spiegelscheiben-Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit zu KAMEN.

Außerordentliche General-Versammlung
am **Freitag, d. 30. April, abends 9 Uhr,**
im Hotel Biermann.

Tages-Ordnung:
Statutenänderung.

Wir machen auf § 22 unseres Status aufmerksam.
591? **Der Vorstand.**

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 49 KAMEN Fernruf 114.
empfiehlt
heute frisch eingetroffen:
Feinsten frischen Mainzer Spargel
Feinsten gekochten u. rohen Schinken
stets frisch im Anschnitt.

Die Kleinkinderschule
am Nordentor feiert ihr
25jähriges Jubelfest
Sonntag, den 2. Mai, nachmittags ½4 Uhr, im Gemeindehause am Klosterweg, wozu die Eltern der Kinder sowie die Freunde und Gönner hiermit freundlichst eingeladen werden.

Die Kinder versammeln sich um 2 Uhr in der Kinderschule und kommen im festlichen Zuge durch die Stadt zum Gemeindehause.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines
Familien-Wohnhauses
für Herrn Fabrikant W. Wienpahl in Kamen zu vergeben.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsichtnahme offen.

Angebote sind **spätestens am 5. Mai cr.** einzureichen.

Südkamen, den 26. April 1909. 590

Korte, Architekt.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbstunterrichtswerke** Methode Rustin
Der wissenschaftlich gebildete Mann, Der gebildete Kaufmann, Der Bankbeamte, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Abiturienten-Examen, Die höhere Mädchenschule, Die Handelsschule, Die Mittelschullehrerprüfung, Der Einjährig-Freiwillige, Der Präparand, Der Gerichtsschreiber, Der Militäranwärter. Glänzende Erfolge. Besondere Prospekte über jedes Werk und Anerkennungsschreiben gratis und franko. — Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen. 6022
Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandlung, Potsdam. 34.

Harn- u. Blasenleiden,
Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Uriniren, Entzündungen, Pollutionen, Samenergiessungen, Mannesschwäche, Nervenschwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. **F. Jekel,** alt Apotheker, **Glarus I,** Schweiz. 20 ₰ Porto. „Ausschneiden." m3714

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Vollständiger Ausverkauf

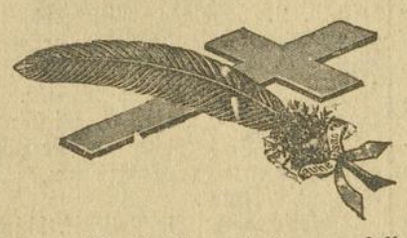
der vorhandenen Waren, als:

Porzellan, Steingut, Glas und Geschenk-Artikel

in Nickel, Kupfer, Messing, Silber-Oxyd

zu und unter Einkaufspreis.

Kamen. **J. Brombach.**



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11 Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, den

Maurermeister

Friedrich Hüffmeier

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 52 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Stockum, Niederaden, Kamen, Hamm und Derne, den 25. April 1909.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. ?588

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Hundesteuerliste der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1909 liegt gemäß § 6 Abs. 1 der Ordnung behufs Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Kamen vom 19. 12. 1908 **vom 1. k. Mts.** ab 2 Wochen lang zur Einsicht in unserm Steuerbureau (Zimmer Nr. 3 des Rathauses) aus.

Kamen, den 24. April 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Von der im § 14 des Invalidenversicherungsgesetzes vorgesehenen Vergünstigung zur freiwilligen Versicherung ist bisher nur selten Gebrauch gemacht, was zum nicht geringen Teil auf die Unkenntnis dieser Bestimmung zurückzuführen sein dürfte. Es wird daher hiermit wiederholt darauf hingewiesen, daß Gewerbetreibende (Handwerker u. s. w.) und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, wie Hausgewerbetreibende befugt sind, freiwillig in die Versicherung einzutreten, **solange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben.**

Die Selbstversicherung kann in jeder beliebigen Lohnklasse erfolgen, und beträgt die Wartezeit bei der Invalidenversicherung 500 und bei der Altersrente 1200 Beitragswochen. Um die Anwartschaft aufrecht zu erhalten, genügt es, wenn innerhalb 2 Jahre (vom Tage der Ausstellung an) mindestens 40 Beitragswochen geklebt werden.

Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst — Zimmer 11 — erteilt.

Kamen, den 21. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bei Blutarmut, Bleichsucht

haben sich seit über 45 Jahren **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“** glänzend bewährt. Tausende von Anerkennungsschreiben. ?183

Preis per Schachtel M. 1.50; in jeder Apotheke zu haben.

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“ Reichenbach i. V.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 29. April 1909, vormittags 9 Uhr,

wird im Lokale des Wirts **Rieder,** Markt:

1 Vertikow

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. 587

Kamen, 24. April 1909.

Kaiserliches Postamt.



Unerreicht bestes Fabrikat sind **Arcona-Fahrräder**

Neue Fahrräder 35.—, 40.—, 50.— M. in elegantester Luxusausführung **75** M. (mit Torpedonaben 9 Mk. mehr) 10 Jahre Garantie. Ca. 1000 Stück gebrauchte, in Zahlung genomm. Fahrräder 10, 15, 20, 25, 30 M.; Laufdecken 1.50, 2, Luftschläuche 1.50, 2.00. Verlangen Sie Katalog **Nr. 66** gratis, franko.

Ernst Machnow,
Arcona-Fahrradfabrik, Berlin C., Weinmeisterstr. 14. 516

Miet-Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe

Rudolf Ibach Sohn,

Barmen, Neuerweg 40/42.

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi,** Drog. 264

Ia. weiße

Apfelringe

Pfund **50** Pfg.

empfiehlt

J. Brombach.

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt

464

Eine Wohnung

von **3 Zimmern** und sonstigem Zubehör, sowie **Keller** und **Stallung** zu vermieten. ?564

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten.

Fritz Rumpff,
566! **Weststraße.**

Alte deutsche **Feuerversicherung** sucht **tüchtigen**

Vertreter

gegen hohe Provision. Strebs. Herrn bietet Gelegenheit, sich eine dauernde und lohnende Nebeneinnahme zu versch.

Ausf. Offert. sind zu richten an **Gen.-Agent P. Radeloff, Dortmund, Ostwall 18.** ?577

Der

Zeitungs-Verlags-Anzeiger

Hannover

Königstraße 52

wird allen deutschen

Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern

kostenlos und portofrei zugesandt.

Wirksames Insertionsorgan

Zeilenpreis für Stellengesuche **15 Pf.**

Bezugspreis durch die Post **10 Pf. monatlich**

Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 Pf. die Nummer

Probenummer umsonst

Geehrter Herr Apotheker!

Nächst Gott danke ich Ihnen für die gute Rino-Salbe, die sich an meinen Händen, seit 4 Jahren nasse, fressende Flechte, gut bewährt hat.

Indem ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank entgegenbringe, begrüße ich Sie

hochachtungsvoll

Wwe. **H.**

Bismark, 1./11. 1905.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

1774

Geschäfts-Empfehlung.

Nach Maß gearbeitete Anzüge

aus **guten dauerhaften Stoffen** gebe ich infolge günstigen Einkaufs zu den **billigst** gestellten Preisen von

30, 35 und 40 Mark

ab. Von denselben Stoffen verkaufe ich auch meterweise.

Ferner empfehle ich:

Grubenanzüge, Schweißhemden, Arbeitshosen, sowie alle anderen **Arbeitsanzüge.**

Durch Verbindung mit den leistungsfähigsten Fabrikanten bin ich in den Stand gesetzt, auch **ganze Aussteuern** zu staunend **billigsten Preisen** liefern zu können. — Gleichzeitig bringe ich noch meine

Maschinenstrickerei

in empfehlende Erinnerung, sowie mein großes Lager in den **gangbarsten** Sorten **Wollgarnen,** gas Lot zu **7, 8, 9, 10** und **11** Pfg. 1589

Süd-Kamen.

Wilhelm Menne.

Danksagung

veranlaßt mich, alle **Lungen- und Asthmaleidenden,** überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenspitzenaffektionen, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh 2c. 2c. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen komplizierten Apparat. **Alb. Möbeling. Lehe** i. Han. 586

Industrie, Handel Verkehr

verdanken nicht zum wenigsten der Zeitungs-Annonce ihren grossen Aufschwung. Eine zielbewusste Reklame bringt nicht nur dem einzelnen Inserenten Erfolg, sie weckt auch neue Bedürfnisse und erschliesst neue Absatzmöglichkeiten. Die erfolgreiche Durchführung einer Zeitungs-Reklame erfordert eine genaue Kenntnis des gesamten Zeitungswesens und eine lange Erfahrung. Wer annoncieren und dabei unzweckmässige Ausgaben vermeiden will, wende sich an die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

KÖLN a. Rh.

Hohestrasse 94.

Versicherung

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Westfstr. 21.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 50. Dienstag den 27. April 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Verlag der Kamener Zeitung hat eine freiwillige kostenlose

Unfall-Unterstützung

eingerichtet, aus der den Hinterbliebenen verunglückter Abonnenten eine Unterstützung von

300 Mark

gewahrt werden kann. Die Grundsätze nach denen sich der Verlag bei dem Zuerkennen der Unterstützung richtet, sind durch die Kamener Zeitung veröffentlicht und können auch jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden

Kleine Ursachen — kostspielige Wirkungen.

Das „Leipz. Tgbl." schreibt: „Der kaiserliche Hofzug, der am 13. April das Kaiserpaar nach Venedig brachte, hat in Leipzig ein kleines Mißgeschick gehabt, das seine Folgen zeitigte. Zur Ueberführung des 54 Achsen zählenden Zuges von Schönefeld nach Connewitz, also von der Berliner auf die bayerische Linie, wurden dem Zuge zwei sächsische Schnellzugslokomotiven vorgespannt. Auf den Lokomotiven befanden sich außer Heizer und Führer je ein höherer sächsischer Eisenbahnbeamter. Wegen der zahlreichen Weichen auf der Ueberführungsstrecke ist an verschiedenen Stellen langsameres Fahren (z. B. 45 Kilometer) vorgeschrieben. Trotzdem war eine starke Erschütterung der Wagen des kaiserlichen Hofzuges an einer der kritischen Weichenstellen zu bemerken. Diese Erschütterung hatte die Folge, daß im Salonwagen ein Kammerdiener des Kaisers mit dem Teeservice hinglitt. Im Hofwagen wurde die Notleine gezogen, so daß der Hofzug sofort zum Stehen kam. Nach Feststellung der Ursache setzte sich der Zug mit einiger Verspätung wieder in Bewegung. Dieses Vorkommnis war der Anlaß zu einer eingehenden Untersuchung die jetzt noch nicht abgeschlossen sein soll. Von der Königl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Dresden kamen drei Geheimräte bezw. Oberbauräte nach Leipzig und nahmen zusammen mit einigen Leipziger Bauräten die Zwischenfallsstelle in Augenschein. Man stellte einen möglich ebenso schweren Zug zusammen, spannte zwei Schnellzugslokomotiven davor und fuhr die betreffende Strecke mehrere Male mit jedesmal sich steigender Geschwindigkeit ab. Während dieser Fahrten wurde ebenfalls ein Teeservice in dem einen der Wagen aufgestellt und in bezug auf seine Schwankungen. beobachtet. Dabei soll allerdings das Teegeschirr auch umgefallen sein. Nach diesen Feststellungen begaben sich die Herren von der Generaldirektion nach Dresden zurück." — Und alle diese enormen Kosten wegen eines kaiserlichen Teeservices. So beginnt man zu sparen!

Adel und Bürgertum im Heere.

Was bereits nach den militärischen Veränderungen der letzten Monate wahrscheinlich erschien, daß nämlich mit dem Adelsprivileg der Garde (und gewisser bevorzugter Regimenter) gebrochen werden soll, das scheint man zuständigen Ortes zum System ausbauen zu wollen. Wie die Mil.-pol. Korrespondenz von unterrichteter Seite hört, geht die Strömung im Militärkabinett dahin, daß adlige Offiziere aus der Linie überhaupt nicht mehr in die Garde versetzt werden sollen. Wohl aber ist an die höheren Dienststellen in der Provinz die Weisung ergangen, mit den monatlichen Gesuchslisten regelmäßig gut qualifizierte bürgerliche Offiziere für die Versetzung in Garde-Regimenter vorzuschlagen. So ist jetzt, durch kaiserliche Kabinettsordre vom 20. April, der Oberstleutnant Rudolph, beim Stabe der Feldartillerie-Schießschule, unter Versetzung zum vierten Garde-Feldartillerie-Regiment mit der Führung dieses Regiments beauftragt, und der Major Linker vom 2. Oberelsässischen Infanterie-Regiment Nr. 17 in Kolmar i. E. zum Stabe des 5. Garde-Regiments z. F. versetzt worden. Zum allerersten Male ist kürzlich auch ein bürgerlicher Offizier, der Major Fischer von der Pensionsabteilung des Kriegsministeriums, in das Militärkabinett des Kaisers versetzt worden.

England hält an der Kaperei fest.

Im englischen Unterhause brachte Jowett (Arbeiterpartei) eine Resolution zugunsten der Unantastbarkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten ein. Im Laufe der Debatte lehnte der Erste Lord der Admiralität, Mc Kenna, die Resolution namens der Regierung ab und erklärte, die europäischen Völker würden in dem Bezug von Rohmaterialien immer abhängiger von ihrem Ueberseehandel und es bedeute ein gewaltiges Machtwerkzeug in den Händen Großbritanniens, daß es den fremden Handel unterbinden könne, so lange es eine überlegene Flotte habe, Dann fuhr der Redner fort: So sehr wir einen Zustand der internationalen Stimmung begrüßen würden, der mehr Aussicht auf Abrüstung und schiedsgerichtliche Erledigung internationaler Streitigkeiten gewährte, so würden wir doch, solange die Dinge bleiben, wie sie sind, uns selbst ohne jede Gegenleistung entwaffnen, wenn wir unser Recht preisgeben wollten. Mc Kenna verwies sodann auf die Instruktionen der britischen Bevollmächtigten im Haag und bat das Haus, die Regierung nicht durch Annahme der Resolution in Verlegenheit zu bringen; es würde besser sein, die Dinge zu lassen und jenes Recht als Kompensationsobjekt in Reserve zu halten, wenn je eine Gelegenheit zu einer allgemeinen Einschränkung der Rüstungen sich zeigen sollte. Die Erörterung wurde dann auf unbestimmte Zeit vertagt.

Mängel der französischen Flotte.

Schwere Mängel wurden an den Zielapparaten des Panzers „Verite" wahrgenommen, desgleichen sucht man die in der Kesselanlage des Panzers „Justice" entdeckten Fehler, die jüngst einen bedenklichen Unfall verursachten, nach Möglichkeit zu beheben. Der Panzer „Democratie" wurde wegen dringend nötiger Veränderungen an seiner schweren Artillerie von Villefranche nach Toulon zurückbeordert. Dort gedenkt man Versuche mit einem neuen Dispositiv für die 30,5 Zentimeter-Geschütze anzustellen. Das Touloner Arsenal wurde ferner beauftragt, ein Versäumnis am Panzer „Gaulois" gutzumachen, welchem ein für schwarzes Pulver erforderlicher Lagerrraum fehlt. Die Arsenaldirektion erklärte, über die für eine solche Arbeit erforderlichen Hilfsmittel nicht zu verfügen und riet, den Auftrag der Privatindustrie zu geben, was auch geschah. Die bisherige Einrichtung des im Bau begriffenen Unterseeboots „Ampere" erwies sich als zweckwidrig. Die Ausführung der neuen Anordnungen wird die Vollendung des „Ampere" stark verzögern.

Die Unruhen in Samoa.

Wie schon berichtet, bleibt vorläufig ein deutsches Kriegsschiff in Apia, während zwei andere 14 auf Lebenszeit verbannte Führer der Unruhen nach Neu-Britannien bringen. Diese Meldung beweist wohl zur Genüge, daß die Unruhen zu Ende sind, und daß ihr Ende keine Kapitulation des Gouverneurs gewesen ist, wie jüngst auf Grund von Mitteilungen aus deutschen Ansiedlerkreisen behauptet worden ist. Weiter spricht dafür auch eine im „New Zealand Herald" veröffentlichte Unterredung mit dem seit 7 Jahren in Samoa ansässigen früheren englischen Rechtsanwalt Harmann, der am 15. Februar Samoa verlassen hatte und bei seiner Ankunft in Neuseeland erklärte, daß bei seiner Abreise die Unruhen schon zu Ende gegangen seien. Sie hätten sich überhaupt nicht gegen die deutsche Herrschaft gerichtet, sondern seien durchaus interne Streitigkeiten der Eingeborenen gewesen, deren „Sprecher" (anscheinend Gemeindehäupter) gegen die Häuptlinge aufgetreten seien. Um diesen einen Teil ihrer Macht zu entreißen, sien mehrere Sprecher, darunter der vielgenannte Lauati, zum Gouverneur gekommen, um die Schaffung einer Art von Parlament zu verlangen. Im Grunde genommen handelte es sich also um eine reine Eingeborenen-Angelegenheit. Um aber auch einen äußeren Grund für ihre Vorstellungen beim Gouverneur zu haben, hätten die Demonstranten, die eine wenn auch starke Minderheit der Eingeborenen darstellten, eine Reihe von Beschwerden vorgebracht, die größtenteils grundlos seien. Die Bewegung habe schon vor der Rückkehr des Gouverneurs aus Europa eingesetzt. Sobald Dr. Solf die Lage aber übersehen habe, sei er durch seinen Einfluß über die Eingeborenen sofort im stande gewesen, die Unruhen ohne besonders strenge Maßnahmen zu bekämpfen.

Aus aller Welt.

Erdbebennachrichten.

In Madrid wurde Freitag nachmittag 5 Uhr 40 Min. ein leichter Erdstoß verspürt, ebenso wurden in Cordova, Sevilla und Badajoz Erdstöße bemerkt. Das Erdbeben wurde besonders in den Vorstädten verspürt, wo die Mauern mehrerer alter Häuser Risse erhielten und die Einwohner erschreckt auf die Straßen stürzten. Im Zentrum von Madrid brach an zwei Stellen Feuer aus.

Ebenso wurden in Lissabon und in vielen anderen Punkten Portugals Freitag nachmittag heftige Erdstöße mit unterirdischem donnerähnlichen Geräusch verspürt. In Lissabon brachen an mehreren Stellen Brände aus, mehrere Kirchen erlitten Beschädigungen.

Durch das Erbeben in Lissabon sind einige Personen verletzt worden. Viele Einwohner haben die Nacht auf den freien Plätzen und in den öffentlichen Gärten zugebracht. Zwischen Santarem und Lissabon ist bedeutender Schaden angerichtet worden. In Benavente, Salvaterra und Alverca sind viele Häuser eingestürzt. Nach Blättermeldungen sind bei der Katastrophe sechs Menschen getötet worden. Der Tajo ist bei Santare aus den Ufern getreten. Nach Benavente, das besonders schwer betroffen zu sein scheint, sind Hilfsmannschaften abgegangen.

Der König ist in Begleitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten in das Erdbebengebiet von Benavente abgereist. Die Zahl der Opfer beträgt in Benavente 40, in Cezimbra zwei.

*

— **Eine Familientragödie** hat sich Sonnabend in Rixdorf abgespielt. Als der Rendant König aus der Friedelstraße nach Hause kam und sah, daß seine Frau einen heftigen Blutsturz erlitten hatte, erschoß er seine Tochter und brachte sich selbst eine lebensgefährliche Schußwunde bei.

— **Ein blutiges Drama,** dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich in einer Berliner Gastwirtschaft abgespielt.. Dort erschoß der 28jährige Hausdiener Wilhelm Weiß die 34 Jahre alte Frau des früheren Fabrikarbeiters, jetzigen Oekonomen Karl Patt und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Verschmähte Liebe und die Weigerung der Frau, von ihrem Manne loszusagen, waren die Motive zu der unseligen Tat.

— **Dippolds Ende.** Aus Würzburg wird gemeldet, daß der frühere Privatlehrer Dippold, dessen Name vor einer Reihe von Jahren eine so traurige Berühmtheiit erlangte, sich in der Arbeiterkolonie Simonshof erschossen hat. Lippolds „Taten" sind noch jedem im Gedächtnis. Jeder entsinnt sich noch der Aufregung, die sich aller Welt bemächtigte, als bekannt wurde, daß Dippold als Privatlehrer und Erzieher der Söhne des Berliner Bankdirektors Koch den einen Zögling zu Tode, den anderen krank geprügelt hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu schwerer Freiheitsstrafe, sein Name wurde zum Schimpfwort. Seit der Verbüßung seiner Strafe weilte der von aller Welt Geächtete in der Arbeiterkolonie Siemonshof; dort hat er jetzt seinem Leben ein Ende gemacht.

— **Mysteriöser Selbstmord.** Ein geheimnisvoller Selbstmord erregt in Gröbers bei Halle Aufsehen. In den Kontorräumen eines dortigen Kaufmanns, der zumeist auswärts seinen Berufsgeschäften nachgeht, hielt sich eine junge, ortsfremde Dame verborgen, die jedoch von den Angehörigen des Kontorbesitzers entdeckt wurde. Als man in dessen Abwesenheit daran ging, die Räume zu öffnen, krachte im Innern ein Schuß, dem bald ein zweiter folgte. Man fand die Dame in ihrem Blute schwimmend tot auf. Wahrscheinlich handelt es sich um den tragischen Abschluß eines Liebesromans. Die Unglückliche ist eine Bürgerstochter aus Delitzsch.

*

Krankheit als Strafgrund.

Der Zufall spielt der „Berl. Abendp." eine Verfügung der Eisenbahn-Verkehrsinspektion I Berlin in die Hände, die an alle Dienststellen gegangen ist und in den Kreisen der betroffenen Eisenbahnbeamten peinliche Aufregung hervorgerufen hat. Die Verfügung lautet:

Die zahlreichen und sich wiederholenden Erkrankungen von Beamten, welche an Feiertagen zum Fahrkartenverkauf kommandiert sind, lassen die Vermutung aufkommen, daß häufig nur Simulation vorliegt und die Beamten den ihnen unbequemen Dienst umgehen wollen. Damit diese Bediensteten nun künftig bezüglich der Sonntagsruhe nicht besser wegkommen als die übrigen, bestimme ich hiermit, das ihnen die solchergestalt versäumten Sonn- und Feiertage als dienstfreie Sonntage anzurechnen und sie am darauf folgenden Sonn- bezw. Feiertage voll, d. h. Vor- und Nachmittags im ganzen 10 Stunden zum Dienst heranzuziehen sind. Ist ihre Beschäftigung im Fahrkartenverkauf an diesem Tage nicht angängig, so ist ihnen in der Güterabfertigung eine bestimmte Arbeit zu übertragen, welche diese Zeit in Anspruch nimmt und am nächsten Tage fertig abzuliefern ist. Auch der Dienst der nicht für den Fahrkartendienst tauglichen oder aus sonstigen Gründen nicht heranzuziehenden Beamten der Güterabfertigungen ist ebenso einzurichten, damit nicht ihr Dienst bequemer und deshalb begehrenswerter erscheint. Im übrigen bemerke ich, daß den Beamten im Monat nur zwei dienstfreie Sonntage zustehen, sie an den übrigen also zum Dienst heranzuziehen sind.

Also auf eine bloße Vermutung hin erklärt der Herr Verkehrsinspektor Erkrankungen seiner Beamten sämtlich als Simulation und sieht darin einen Grund zur Anordnung von allgemeinen Strafdiensten. Man darf wohl erwarten, daß die Verfügung von der vorgesetzten Behörde redressiert oder mindestens erheblich korrigiert werden wird.

*

— **Unfall im Hamburger Hafen.** Auf dem im Hamburger Kaiser Wilhelmshafen liegenden Dampfer „Patrizia" ereignete sich heute morgen ein Unglücksfall. Bei der Uebernahme einer schweren Kiste stürzte diese in den Maschinenraum hinab und begrub zwei Schauerleute namens Theissen aus Hamburg und Richard aus Wilhelmsburg. Beide waren sofort tot.

— **Eine 17-jährige Raubmörderin.** In Frankenberg ist unter dem Verdacht, die Kellnerin Menzel ermordet und beraubt zu haben., das 17jährige Dienstmädchen Krompos in Haft genommen worden. Die Verhaftete hat eingestanden, den Mord verübt zu haben und ist in das Chemnitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

— **Ein schrecklicher Mord** ist im Dorfe Augskicken., Kreis Titsit, verübt worden. Der Besitzer Bendig hat am Dienstag morgen seine noch im Bett liegende Frau erschossen und dann Selbstmord begangen. Bendig, der mit seiner Frau schon längere Zeit in Unfrieden lebte, gab drei Schüsse auf sie ab. Schon sterbend rief sie ihrer ältesten elfjährigen Tochter zu, zum Gendarm zu laufen um Hilfe zu holen, was das Mädchen auch tat. Als Bendig den Beamten kommen sah, setzte er durch einen Schuß ins Herz seinem Leben ein Ziel.

— **Ein rätselhafter Mord** hält in Kaiserslautern die Gemüter in Aufregung. Der Wirt zum Löwen hörte im Hofe seiner Wirtschaft einen Schuß fallen. Mit einer tödlichen Schußwunde lag dort ein junger Mann, der sofort ins Distriktskrankenhaus geschafft wurde, wo er ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, verstarb. Es ist der 18 Jahre alte Sohn des Privatiers Lauterbach aus Kaiserlautern. Bei dem Schwerverletzten wurde keinerlei Schußwaffe gefunden, so daß ein Mord angenommen werden muß. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

— **Wegen Fälschung** von Banknoten ist der Wiener Arzt und Amateur-Photograph Dr. Hoscheck verhaftet worden. Wie es heißt soll ihn bittere Not zur Herstellung des falschen Geldes veranlaßt haben. In seiner Wohnung wurde die photographische Platte einer Fünfzigkronennote, außerdem farbige Photographien von Zehnheller-Briefmarken und falsche Stempel vorgefunden. Hoscheck ist 33 Jahre alt.

— **Krupp in Rußland.** Wie aus Moskau berichtet wird, plant die Verwaltung der Aktiengesellschaft Friedr. Krupp in Essen im russischen Zentralasien ein Werk zur Herstellung von Pressen für Reinigung der Baumwolle zu errichten. Die Firma liefert bereits heute ihre Spezialpressen für diese Zwecke nach Russisch-Zentralasien, aber der Transport ist ein derart teurer, daß die Fabrikation am Absatzgebiet selbst sich lohnender zu gestalten verspricht, diesbezügliche Verhandlungen mit Vertretern der Moskauer Baumwollindustrie, der Eigentümerin resp. Pächterin des größten Teils der zentralasiatischen Baumwollplantagen, haben bereits zu einem befriedigenden Resultate geführt. Zurzeit ist der Vertreter der Firma Krupp auf dem Wege nach Zentralasien.

— **Panik in einem Varietee.** Die Vorstellung in einem Varietee Reichenbergs in Böhmen ist durch einen furchtbaren Zwischenfall gestört worden. Beim Auftreten von Havemanns Raubtierkarawane wurde der Löwe Turri störrisch. Er verweigerte den Gehorsam und stürzte auf den Dompteur Havemann und brachte ihm durch Bisse zwei schwere Verletzungen am rechten Bein bei. Das Publikum ergriff eine furchtbare Panik. Die Verletzungen Havemanns sind sehr besoraniserreaend.

Der Reichstag

führte am Sonnabend die erste Lesung der Strafgesetznovelle zu Ende. Als erster Redner trat Abg. Dr. Müller-Meiningen, der im allgemeinen die Vorlage sympathisch begrüßte, gegen die vorgeschlagenen Aenderungen der Bestimmungen über den Wahrheitsbeweis auf. Er wies darauf hin, daß die Unzulässigkeit des Wahrheitsbeweises in gewissen Fällen die Revolverjournalisten zu Märtyrern stempeln würde, da sie dann immer erklären könnten, sie seien nur verurteilt worden, weil ihnen die Führung des Wahrheitsbeweises durch das Gesetz unmöglich gemacht sei. Die Zulässigkeit des Wahrheitsbeweises in das Belieben des Beleidigten zu stellen, sei ebenso unmöglich, da jeder Beleidigte, der den Wahrheitsbeweis nicht geführt wissen wollte, in den Verdacht käme, sich schuldig zu fühlen. Dr. Müller forderte deshalb eine sehr sorgfältige Beratung dieser Materie in der Kommission, gab aber dem Wunsche Ausdruck, daß es gelingen werde, zu einer befriedigenden Revision zu gelangen. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Frage der Kindermißhandlungen ein, deren strengste Bestrafung sowohl Abg. Dr. Heckscher (Freis. Vgg.), als auch insbesondere Abg. Hormann (Freis. Vpt.) forderte. Der letztere verwies besonders auf den Fall Bergmann in Berlin, an dem er den Nachweis führte, daß die Zubilligung mildernder Umstände in solchen Fällen dem Volksempfinden nicht entspreche. Im übrigen trat Abg. Wölzl (nl.) für gesetzliche Bestimmungen zur besseren Bekämpfung der Prostitution ein. Staatssekretär Dr. Nieberding teilte mit, daß eine Neuregelung dieser Vorschriften in der Schwebe sei und Strafgesetzbuches durchgeführt werden könne. Nachdem noch Abg. Seyda (Pole) gegen eine zu vielleicht noch vor der allgemeinen Revision des weitgehende Ausdehnung des diskretionären Ermessens der Richter gesprochen hatte, wurde die Vorlage an die Justizkommission verwiesen.

Das Abgeordnetenhaus

verwies am Sonnabend zunächst eine Vorlage des Handelsministeriums, welche für außerpreußische Gewerkschaften und außerdeutsche Bergwerksgesellschaften sowohl für den Erwerb von Bergwerkseigentum wie für den Betrieb der Bergwerke die staatliche Genehmigung vorschreibt, an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. Sodann wurde über mehrere Anträge auf Abänderung der Kreisordnung beraten, die schon im Vorjahre eine längere Erörterung hervorgerufen hatten. Diese Anträge wurden der verstärkten Gemeindekommission überwiesen. Zur Begründung des freisinnigen Antrages, der verlangt, daß die verschiedenen Bevölkerungsklassen eine angemessenere Vertretung als bisher in den Kreistagen finden sollen, verwies Abg. Gyßling insbesondere auf die Statistik des Deutschen Handelstages und des Ostpreußischen Städtetages. Ferner wurde nach kurzer Beratung ein Antrag der Konservativen, der die zeitweise Herabsetzung der Eisenbahntarife für Stroh- und Futtermittel in Gegenden fordert, in denen Mangel an Stroh vorhanden ist, angenommen. Dann ging das Haus zu der Beratung von Petitionen über. Hier kam es noch zu einem bedeutsamen Beschluß, indem eine Petition von Handwerksmeistern auf Einführung des geheimen Wahlrechts für die Wahlen zum Landtag und den Kommunen der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wurde, während die Kommission Ueberweisung als Material beantragte.

Deutschland.

— **(Deutsche und rumänische Auszeichnungen.)** Der Kaiser hat dem Prinzen Carol von Rumänien den Schwarzen Adlerorden verliehen. — Der rumänische Gesandte am Berliner Hofe Beldiman erhielt die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse. — Der König von Rumänien verlieh dem Staatssekretär v. Tirpitz, dem Kriegsminister von Einem und dem Staatssekretär Frhrn. von Schoen das Großkreuz des Sterns von Rumänien. Dem Generalleutnant v. Wachs und dem Unterstaatssekretär Stemrich wurde das Großkreuz des Ordens der Krone von Rumänien verliehen. Weitere Auszeichnungen erhielten eine Anzahl von Beamten des Auswärtigen Amts, des Reichsmarineamts und des Kriegsministeriums.

— **(Bedingter Strafaufschub.)** Die segensreiche Einrichtung des bedingten Strafaufschubs, die in erster Linie dazu bestimmt ist, die Rückfälligkeit der Verbrecher einzuschränken, kommt erfreulicherweise in immer stärkerem Umfange zur Anwendung. Im Jahre 1895 ist man damit in Deutschland zuerst vorgegangen. Seitdem betrug nach der dem Reichstage soeben zugegangenen Zusammenstellung die Gesamtzahl der Fälle, in denen bedingter Strafaufschub bewilligt worden ist, bis zum 31. Dezember 1908 165 680. Für die Zeit bis 31. Dezember 1908 hatten sich durchschnittlich im Jahr 6041 Fälle ergeben. Seitdem hat die Zahl mit jedem Jahr zugenommen. 1908 ist sie auf 28 004 gestiegen. Die Zunahme betrug 1908 31 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Fast die Hälfte der Zunahme des letzten Jahres entfällt auf Bayern, wo sie um 66 v. H. gegen das Vorjahr gestiegen ist. Dies erklärt sich allerdings daraus, daß gerade Bayern in der Anwendung des bedingten Strafaufschubs bisher vergleichsweise langsam vorwärtsgeschritten war.

Ausland.

Persien.

— **(Russische Truppen in Persien.)** Die russische Gesandtschaftswache in Teheran ist auf 65 Mann verstärkt worden. Die englische Besatzung hat Abuschehr trotz Wiederherstellung der Ruhe nicht verlassen. Russische Truppen rückten mit großer Zahl in Nordwestpersien ein, um Täbris gegen die Truppen des Schahs, die den Waffenstillstand schmählich gebrochen haben, zu schützen. Die englische und die russische Vertretung in Teheran erwarten die Antwort des Schahs in der Reform- und Verfassungsfrage. Sie suchen dadurch einen Druck auf den Schah auszuüben, daß sie mit der Zurückziehung der russischen Offiziere aus persischen Diensten drohen.

Die Entscheidungsschlacht in Stambul.

Die Entscheidungsschlacht am Goldenen Horn ist geschlagen. Der Sieg gehört den Jungtürken. Sie beherrschen den Yildis. Die Kasernen der Truppen, die an der Meuterei beteiligt gewesen, sind in ihrer Hand. Die Sultanstruppen haben sich ergeben. Aber der Triumph der jungtürkischen Truppen, die Reaktion und deren Soldateska niedergeschmettert zu haben, ist mit Strömen von Bruderblut erkauft. Das behutsame Vordringen gegen den Yildis, das planvolle Zögern der Leitung der Anmarscharmee, das den Zweck verfolgte, jeden Widerstand der Sultanstruppen schon im Versuche zu ersticken, haben nichts gefruchtet. Die Erwartung der Jungtürken, daß die Stambuler Garnison keinen oder nur schwachen Widerstand gegen die Besetzung des Yildis leisten würde, hat sich als eine Täuschung erwiesen. Es kam zu heißen Kämpfen, bei deen die vortrefflich geführten und gut disziplinierten Truppen der Jungtürken auf allen Linien siegreich vordrangen. Ueber die Einzelheiten dieses Entscheidungskampfes, der mit dem Morgengrauen begann und sich bis zum Mittag erstreckte, gaben die folgenden Telegramme ein anschauliches Bild:

Konstantinopel, 24. April. 11 Uhr vormittags. Der Einzug der Anmarsch-Armee, die in der Nacht die die Stadt beherrschenden Höhen von Daud Pascha und Kiathane besetzt hatte, erfolgte über Tschischli. Seit dem frühen Morgen wurde um die dicht bei der deutschen Botschaft liegende Taschklissar-Kaserne gekämpft, in der sich die Salonikier Jäger befinden. Die Angreifer wurden von Enver Bei kommandiert. Es wurde ununterbrochen, auch mit Geschützen und Maschinengewehren, geschossen. Der Widerstand war hartnäckig. Die große Artillerie-Kaserne in Pera hat sich ergeben. Der Oberstkommandierende der mazedonischen Armee Mahmud Schewket ließ im Lauf der Nacht den Botschafter Freiherrn von Marschall bitten, die Botschaft nicht zu verlassen. Zu ihrem Schutz sind 40 Soldaten unter einem Offizier von der Operationsarmee zur Verfügung gestellt worden.

Kapitulation der Yildistruppen.

Dem heftigen Ansturm der jungtürkischen Truppen, die die führerlose Soldateska von Straße zu Straße unter scharfem Feuer zurückgedrängt, gelingt es, wie aus der Zeitangabe des nachstehenden Telegramms erhellt, verhältnismäßig rasch, den Yildis zu erobern:

Konstantinopel, 24. April, 10 Uhr 30 Minuten vormittags. Die Besatzung des Yildis hat sich der Belagerungsarmee ergeben. Der Kommandant der Belagerungsarmee Mahmud Schewket Pascha befindet sich im Yildis-Palais.

Das wirre Straßenbild während der Kämpfe illustriert in knappen, aber anschaulichen Zügen die folgende Depesche:

Konstantinopel, 24. April, 10 Uhr 40 Minuten vormittags. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Bei dem französischen Hospital am Eingang der großen Straße nach Pera ist fortgesetzt starkes Gewehrfeuer hörbar. In der Perastraße sind alle Läden und Häuser geschlossen. Der Verkehr stockt. Gruppen fieberhaft erregter Menschen füllen die Straße und fliehen in wilder Panik, sobald das Gewehrfeuer sich zu nähern scheint. Unter den Verletzten befindet sich der Vertreter des Neuyorker Sun, der verwundet wurde, als er eine photographische Aufnahme machen wollte. Einige Hodschas werden von den Truppen als Gefangene durch Pera geführt.

Die türkische Flotte, die kürzlich ausgelaufen war, kehrte während des Kampfes zurück. Sie nahm gegenüber dem Yildis Aufstellung und griff mit einigen Kanonenschüssen zugunsten der angreifenden Saloniker Truppen ein. Um 11 Uhr vormittags beginnt der

Sturm auf die Taximkaserne,

deren Mannschaften es ablehnten sich zu ergeben. Der Kampf pflanzt sich nach der großen Perastraße fort. Unter den Toten und Verwundeten befinden sich auch viele Zivilisten. Das Gewehrfeuer zwischen den kämpfenden Truppen dauert fort. — Unaufhaltsam drangen aber die Angreifer vorwärts, wie das die nachfolgenden Telegramme deutlich erkennen lassen:

Konstantinopel, 24. April, vormittags. Nach 10 Uhr hat das Schießen aufgehört. Der Widerstand scheint vollständig gebrochen, und die mazedonischen Truppen scheinen Herren der Stadt zu sein. Pera ist in der Nacht besetzt worden. Nur in den benachbarten Seitengassen irren noch planlos bewaffnete und unbewaffnete Flüchtlinge umher. Die Hauptstraßen sind von den Saloniker Truppen gesperrt, deren Haltung und Disziplin gegenüber der Bevölkerung musterhaft ist.

Konstantinopel, 24. April, 11 Uhr 20 Minuten vormittags. Die Garnisontruppen ziehen sich in der Richtung auf Pera zurück. Sämtliche den Yildis beherrschende Kasernen sind in den Händen der mazedonischen Truppen. Einige Soldaten, die in das französische Hospital flüchten wollten, wurden dicht vor den Toren niedergeschossen. Es heißt, daß die Kanonen des Yildis auf die mazedonischen Truppen gefeuert haben.



Konstantinopel und Umgebung.

Die weiße Fahne auf dem Yildis.

Abdul Hamid hatte von Anbeginn der Kämpfe versucht, seinen Palast von allen Angriffen auszuschalten. Ein Telegramm meldet hierzu:

Konstantinopel, 24. April, 1 Uhr nachmittags. Seit früh ist auf dem Yildis die weiße Fahne gehißt. Dem Sultan wurde bis 1 Uhr Frist zur Uebergabe gesetzt. Bedingung war, daß die Yildistruppen sich unbewaffnet ergeben sollten. Die Saloniker durchziehen unter lebhaften Begrüßungskundgebungen die Straßen. Das Haus des deutschen Generalkonsuls, das in der Schußlinie lag, ist schwer zerschossen.

Es bestätigt sich, daß die Widerstand leistenden Truppen nachts hierzu aufgehetzt wurden. Die Verfolgung geflüchteter Soldaten dauert fort, und es werden fortwährend Verhaftungen bewaffneter und unbewaffneter Soldaten vorgenommen. Widerstandleistende werden erschossen. Auch verdächtige Zivilisten, ausschließlich Mohammedaner, werden verhaftet. Die Stambuler Brücke wurde gesperrt. Von den diplomatischen Missionen scheint keine gelitten zu haben. In Stambul wurden nur wenige Schüsse aus dem Stadtteil Sultan Ahmed gehört. Derzeit herrscht auch dort Ruhe.

Von Sieg zu Sieg.

Immer wieder versuchten die Führer der jungtürkischen Truppen, wie anerkennend hervorgehoben werden muß, Blutvergießen zu vermeiden, indem sie den Sultanstruppen Bedenkzeit für die Uebergabe gewährten. Diese Milde ließen sie auch gegenüber den Mannschaften der Taximkasernen walten; die deutsche Botschaft war der allernächste Zeuge der meisten Kämpfe, wie aus dem nachfolgenden Telegramm hervorgeht, das einen Ueberblick über die blutigen Ereignisse des Vormittags gewährt:

Konstantinopel, 24. April, 1 Uhr 12 Minuten nachmittags. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Die Mannschaften in den meisten Taximkasernen haben sich ergeben. Um 9½ Uhr ließ die jungtürkische Armee vor dem französischen Hospital ein Geschütz auffahren, um die Kasernen zu bombardieren, worauf die Mannschaften einen von zwei Soldaten begleiteten Offizier als Parlamentär entsandten, der die Ergebung anzeigte. Dadurch war der Weg zur deutschen Botschaft frei geworden, in deren Umgebung ein großer Teil des Kampfes sich abgespielt hat. Viele Soldaten flohen über den der Botschaft gegenüberliegenden alten Friedhof; die Offizieere versuchten vergebens sie aufzuhalten. Am Botschaftsgebäude sind einige Fensterscheiben von Kugeln zertrümmert, sonst hat es keinen Schaden erlitten, und es ist niemand verletzt. In der Umegbung der Taximkasernen sind die Fassaden aller Häuser von Kugeln beschädigt und alle Fensterscheiben zertrümmert. Das französische Hospital ist von Verwundeten überfüllt. Trupps der mazedonischen Armee ziehen, zum Teil sichtlich erschöpft, in Pera ein, von der Bevölkerung mit stürmischem Händeklatschen begrüßt.

Fünfhundert Tote.

Auch die Besatzung der Tophanekaserne verweigerte es anfangs, sich zu ergeben. Als aber zwei Kriegsschiffe Anstalten machten, die Kaserne zu bombardieren, gaben die Mannschaften ihren Widerstand auf. Die Kämpfe um die Kasernen sind sehr verlustreich gewesen, und zwar hauptsächlich auf Seiten der mazedonischen Armee, da die Garnisontruppen in den Kasernen verschanzt waren. Die Zahl der Toten wird auf 500 geschätzt. Außer dem bereits erwähnten amerikanischen Journalisten sollen noch mehrere andere Ausländer verwundet sein.

Abdul Hamids Schicksal.

Trotz des Stimmungswechsels zugunsten des Sultans, der gestern noch mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, tritt heute die Frage nach dem zukünftigen Schicksal Abdul Hamids wieder in den Vordergrund. Vor dem gestrigen Entscheidungskampf der wider Erwarten große Opfer auch auf jungtürkischer Seite gefordert hat, war die Sultansfrage rein parlamentarischer Natur. Sie konnte umsomehr, als der Gegenstand einer möglichen Verständigung betrachtet werden, als man von dem Einfluß des Sultans auf die Stambuler Garnison eine friedliche Besetzung Konstantinopels durch die Jungtürken erhofft hatte. Diese Erwartung hat sich als trügerisch erwiesen. Und es wird nicht an Anklagen im jungtürkischen Lager fehlen, daß der Widerstand der Garnison auf erneute Wühlereien des Yildis zurückzuführen, sei. Abdul Hamid hatte freilich, wie oben berichtet wurde, gleich am Morgen die weiße Flagge auf seinem Palast gehißt. Aber es war nur eine Parlamentärflagge, die anzeigen sollte, daß der Yildis zu Verhandlungen geneigt sei.

Hatte der Sultan seinen Einfluß ernstlich für einen friedlichen Verlauf des Einmarsches einsetzen wollen, dann durfte die Yildis-Besatzung nicht erst stundenlang mit ihrer Uebergabe zögern, dann hätte sie vielmehr durch ihre Waffenstreckung den gesamten Sultanstruppen das Zeichen zur allgemeinen Unterwerfung geben müssen. Offenbar hat man im Yildis aber erst abwarten wollen, ob und welchen Erfolg der Widerstand der Sultanstruppen haben werde. Und diese kaum hinwegzuleugnende Tatsache, durch die sich der Sultan abermals in den grellsten Widerspruch mit seinen friedfertigen Beteuerungen gesetzt hat, rückt die Frage seiner Entthronung wieder in die bedenklichste Nähe. Diese Auffassung hat in weiten Kreisen der türkischen Hauptstadt bereits stark an Boden gewonnen. Ein Telegramm meldet hierzu:

Konstantinopel, 24. April. Tachydromos meldet, die Nationalversammlung habe beschlossen, daß, wenn die Garnison von Konstantinopel Widerstand leiste, der Sultan als Schuldiger entthront werden solle. Dieses Gerücht zirkuliert schon seit dem Morgen in der Stadt.

Wird nun die weiße Flagge, die über dem Yildis wehte, den Sultan entlasten? — Die Jungtürken sind jetzt die Herren in Stambul, in Yildis, die Jungtürken, deren erbitterten Haß Abdul Hamids ränkevolle Herrschaft gegen sich herausgefordert hat. Werden die Jungtürken noch einmal in heiliger Scheu vor der Entthronung des Kalifen zurückweichen? Werden sie Großmut üben gegenüber dem besiegten Sultan? Werden sie aus politischer Klugheit den überwundenen Sultan in einer scheinbaren Macht erhalten, um sich seiner als Werkzeug gegen die reaktionären Elemente zu bedienen? — Wird Abdul Hamid dieser Provanz in den Händen seiner Besieger sein wollen? — Fragen über Fragen knüpfen sich an die gewaltigen und gewaltsamen Ereignisse des gestrigen Tages. Und die Antwort kann vorläufig nur lauten: Der alte, harte Kampf zwischen Jungtürkentum und Reaktion ist nun entschieden. Das Schicksal Abdul Hamids erscheint schwankender denn je zuvor. Jetzt erst harrt es der Entscheidung ...

Westfalen u. Rheinland.

Paderborn, 26. April. **Ein gefährlicher Zigeuner.** Ein vom Schwurgericht in Hanau rechtskräftig zum Tode verurteilter Mörder wurde in der Person des Korb- und Schirmmachers Friedr. Ebender aus Usenborn gestern unter starker Bedeckung von Hanau in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert, um sich nächste Woche vor den Geschworenen wegen Mordversuchs zu verantworten. Der Betreffende, ein Zigeuner, hat im vorigen Jahre in der Nähe von Fritzlar einen Gendarmen ermordet, nachträglich stellte sich heraus, daß er stark verdächtig ist, vor etwa vier Jahren auf einen Gendarmen in der Nähe von Lichtenau, Kreis Büren, einen Mordversuch gemacht und diesen schwer verwundet zu haben, indessen ist er nicht geständig und bezeichnet einen seiner Brüder als Täter. Außerdem wird er noch bezichtigt, in der Gegend von Kassel einen Mordangriff auf einen Polizeibeamten ausgeführt zu haben.; nach seiner jetzigen Aburteilung wird er deshalb vor das Schwurgericht in Kassel gestellt werden. Der Vater und gleichfalls ein Bruder des Angeklagten haben beim Widerstand gegen die öffentliche Sicherheitsbehörde ihre Leben verloren.

Essen, 26. April. **Gründung eines Tiergartens.** Der Verkehrsverein für den Stadt- und Landkreis Essen hat bekanntlich vor längerer Zeit einen Ausschuß zur Prüfung der Frage der Gründung eines Tiergartens in Essen niedergesetzt. Dieser ist in mehrfachen Beratungen sich schlüssig geworden, am 28. April von einem auf dem Gebiete der Gründung und Verwaltung zoologischer Gärten anerkannten Fachmanne einen Vortrag halten zu lassen. In diesem Vortrage soll auch die geldliche Seite der Frage der Gründung eines Tiergartens behandelt werden und nach diesem Vortrage eine freie Aussprache über die Möglichkeit der Errichtung eines Essener Tiergartens stattfinden.

** **Obernhof,** 26. April. **Beim Spiele** fiel das 6 Jahre alte Söhnchen des Restaurateurs Nietsche in die hochgehende Lahn und ertrank vor den Augen seiner bestürzten Eltern und Spielgenossen, die nicht schnell genug Hilfe herbeischaffen konnten.

Augenblicke des Lebens schmerzhaft. Ja, meistens haben die Menschen nicht einmal das Bewußtsein, daß ihnen der Tod unmittelbar bevorsteht, und werden deswegen nicht von Todesfurcht gequält. Selbst wenn die Todesfurcht psychische Schmerzen verursachen sollte, von physischen ist nicht die Rede. Als Beweis führt Bloch die Ohnmacht an, die fast alle Menschen, die jemals ohnmächtig geworden sind, übereinstimmend als angenehm beschreiben; gleiches kann man von der Narkose behaupten. Es folgt hieraus, daß der Tod, der während der Ohnmacht erfolgt, von Schmerz frei sein muß, und ebenso ist es, wenn der Tod infolge von Krankheiten eintritt, die ohnmachtähnliche Erscheinungen, z. B. Blutleere im Gehirn, hervorrufen.

Der „Todeskampf" ist in solchen Fällen eine Erscheinung, die nur die Umgebung des Sterbenden bemerkt, die aber der Sterbende selbst nicht wahrnimmt. So starb z. B. Friedrich der Große. Nach einem heftigen Hustenanfall, der ihm sichtbare Erleichterung gebracht hatte, sagte er noch: „La montagne est passée; nous irons mieux!" um dann zu erlöschen. Besonders, wenn der Tod vom Gehirn aus erfolgt, ist die Denkfähigkeit so herabgesetzt, daß Schmerzempfindung völlig unmöglich erscheint. Den alten Germanen war keine Aussicht schrecklicher, als den Greisentod zu finden. Und doch ist dieser der sanfteste Tod, der sich vorstellen läßt. Das Greisenalter ist allerdings im allgemeinen das Leben eines Kranken voller Beschwerden, denn es ist mit Schwächung der Körperkräfte und mit dem Verfall der Geistestätigkeit verbunden. Aber gerade diese Herabsetzung der Gehirntätigkeit läßt auch bei dem Greisentod weder Schmerzen noch Todesfurcht ins Bewußtsein gelangen. Typisch hierfür ist der Tod Goethes, wie ihn Eckermann beschreibt. Unmittelbare Todesursache war wahrscheinlich eine Lungenentzündung. Goethe selbst jedoch hatte keine Ahnung davon, wie schlecht es um ihn bestellt sei; er will nicht im Bett liegen bleiben, denkt an den bald kommenden Frühling und spricht noch wenige Stunden vor seinem Tode über die gleichgültigsten Dinge — dann schläft er still ein. Selten sind die Fälle, daß der Sterbende bis zum letzten Augenblick klares Bewußtsein hat. Matthias Claudius bietet hierfür ein merkwürdiges Zeugnis. Er, der sich sein ganzes Leben lang Gedanken über das Sterben gemacht hat, beobachtet sich selbst in seinen letzten Augenblicken; wenige Sekunden vor seinem Tode sagte er: „Nun ist's vorbei!"

Den größten Schrecken hat für die meisten Menschen der gewaltsame Tod. Durch zahlreiche Beispiele jedoch weist Bloch nach, daß die Menschen, die bei Katastrophen, bei Bränden, Vulkanausbrüchen, Explosionen und Blitzschlägen den Tod gefunden haben, völlig schmerzlos gestorben sind. Selbst beim Tode durch Verdursten scheint dies der Fall zu sein, wie aus der packenden Schilderung hervorgeht, die Sven Hedin entwirft. Beim Zug durch die wasserlose Wüste wird man, so schreibt er, gleichgültig und gefühllos,; um sich am Leben zu erhalten, muß man mit größter Energie gegen die Schläfrigkeit ankämpfen; sonst „fällt man rasch in Schlaf und schlummert ohne Schmerzen hinüber". Das Hungergefühl verschwindet neben dem Durst vollständig. Der Durst selbst allerdings ist in den ersten Tagen so qualvoll, ‚daß man den Verstand zu verlieren glaubt!" In Fällen, wo die Leichen Verunglückter stark verstümmelt sind, schließt man hieraus rückwärts auf ihren qualvollen Tod. Aber dieser Schluß ist nach Bloch trügerisch. Der Geologe Heim hielt im Jahre 1892 einen Vortrag über das Abstürzen von Bergen; er selbst konnte aus eigenen Erfahrungen davon berichten und gibt an, beim Sturz überhaupt keine Schmerzen empfunden zu haben: „Es war schön, ohne Schmerzen, ohne Angst, ohne Qual!" Er sah sich selbst, „wie die Hauptperson im Schauspiel" und hört seinen Körper aufschlagen. Schon während des Falles hatte er das Bewußtsein verloren. Findet ein Abstürzender beim Sturz aus großer Höhe seinen Tod, so stirbt er also in bewußtlosem Zustande.

Mannigfaltiges.

— **Ein Schüler** des „Hauptmanns von Köpenick". Der Schelmenstreich eines Schülers des „Hauptmanns von Köpenick" macht die Pariser lachen. Freitag gegen Abend näherte sich ein Mann in Lumpen einem Automobiltaxameter und hielt dem Chauffeur folgende Ansprache: „Ich bin der Graf von Abbeville und habe im Klub um 50 Louis gewettet, daß ich in diesem Kostüm mein Diner in einem großen Restaurant einnehmen werde. Denken Sie nach, ob Sie die Sache arrangieren können. Fünf Louis gehören ihnen." Der Automobilfahrer ging freudig auf den Spaß ein und fuhr den „Herrn Grafen" zu einem Restaurant der Rue Pigalle, dessen Geschäftsführer er kannte. Der sonderbare Gast wurde glänzend bedient, trank seine Flasche Champagner, ein Glas des ältesten Kognaks und zündete sich eine Upmann zu 3 Franks an, dann ließ er den Geschäftsführer rufen und erklärte ihm trocken, daß er Jules Daval heiße, eben aus dem Arbeitshaus komme und keinen Pfennig besitze. Er habe aber einmal anständig essen wollen, bevor er wieder ins Gefängnis zurückkehre. Der Chauffeur, der geduldig gewartet hatte, bis der „Graf v. Abbeville" mit dem Diner fertig war, hat seitdem keine gute Meinung von der französischen Aristokratie.

— **Wein, Weib und Gesang.** In das Fremdenbuch eines schlesischen Hotels schrieb einst ein junger Student den bekannten Vers: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang." Ein humoristisch veranlagter Herr, der sich in dem gleichen Hotel einlogierte, schrieb darunter:

Hättest Du Grüneberger Wein gekannt,
Meines Nachbars Weib Dein eigen genannt,
Wäre Dir ihr Lied zu Ohren 'mal geklungen,
Fürwahr, Du hättest nicht so gesungen!

— **Eine neuartige Armenunterstützung** hat man in der Gemeinde Langwarden, die verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Sozialen Praxis wird darüber geschrieben: Die Gemeinde hat sich sogenannte „Armenkühe" gekauft, die sie Leuten, die der Unterstützung bedürfen, in Fütterung und Pflege gibt. Ueberhen kann ein Arbeiter, der beim Bauer Beschäftigung findet, genug bekommen, also an Futter für eine solche Kuh mangelt es ihm nicht. Das Kalb und die Milch gehören dem, der unterstützt wird, die Kuh bleibt Eigentum der Gemeinde. Diese Unterstützungsart hat der direkten Unterstützung durch Geld gegenüber große Vorteile. Die Gemeinde erleidet nur den Zinsverlust für die Kuh und der ist kleiner als die Unterstützung, welche sie eventuell zahlen müßte, und die Leute werden einmal materiell unterstützt, zum andern aber auch moralisch gestärkt. Indem sie die Kuh füttern und pflegen, sehen sie, welche Früchte die Arbeit ihrer Hände trägt, und bald entsteht in ihnen der Wunsch, selbst eine solche Kuh als Eigentum zu besitzen. Das Wilhelmshavener Tageblatt (vom 7. Februar) sagt dazu: „Die Erfolge muß man einfach großartig nennen. Leute, die früher auf Armenunterstützung angewiesen waren, haben sich auf diese Weise wieder emporgearbeitet, und einzelne nennen heute mehrere Kühe ihr Eigentum."

— **Kaiser Franz Joseph und der Grobschmied.** Während eines Aufenthaltes in Budapest gab Kaiser Franz Joseph einmal eine öffentliche Audienz. Es erschien unter anderen ein ungarischer Grobschmied, der äußerst verlegen etwas zwischen den Fingern drehte. Schließlich stellte es sich heraus, daß es ein Bild des Kaisers war, den er um seine Unterschrift bitten wollte, Franz Joseph entschuldigte sich, er hätte weder Bleistift noch Feder, der Schmied aber sagte: „Das macht nichts", und überreichte dem Kaiser den schmutzigen Stummel eines groben Zimmermannsstiftes. Natürlich setzte der Kaiser nun seinen Namen unter das Bild und überreichte es dem beglückten Schmied. Der bedankte sich, blieb aber noch verlegener als vorher stehen, bis der Kaiser ihn fragte, was er sonst noch für ihn tun könne? „Mir meinen Bleistift wiedergeben", sagte der Schmied beglückt. In der Tat hatte der Kaiser, so sagt der Gil Blas etwas indezent, den Bleistift annektiert.

— **Weibliche Großindustrielle** in Oesterreich. Eine ganze Anzahl großindustrieller Unternehmungen werden zur Zeit in Oesterreich von Frauen geleitet. Die Gräfin Samazan-Salins, eine Tochter des bekannten Bleistiftfabrikanten Hartmouth, hat nach dem Tode ihres Vaters die Leitung des Unternehmens übernommen und führt diese in trefflicher Weise durch. Frau Johanna Langer ist Mitinhaberin und Leiterin der Textilfabrik Schroll in Braunau, Frau Adele v. Geitler steht an der Spitze des K. K. Hofbräuhauses in Prag und Fräulein Marie v. Herget führt mit Umsicht die Leitung der Hergetschen Portland-Zement- und Kalkwerke. Als die Prager „Bohemia" vor einiger Zeit eine Enquete über moderne Frauenberufe veranstaltete, haben auch einige der genannten Damen sich an den Antworten beteiligt und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sich noch viel zu wenig Frauen dem kaufmännischen und industriellen Beruf zuwenden.

— **Im Luftballon geboren.** Wenn auch die Luftschiffahrt schon einige Jahrzehnte alt ist, so hat dennoch die Chronik noch in keinem einzigen Falle berichten können, daß ein Erdenbürger in diesem Fahrzeug das Licht der Welt erblickt habe. Erst jetzt ist dies zum ersten Male geschehen. Alfonso Marco — aus Barcelona — wollte vor einigen Tagen mit einem Freiballon einen Aufstieg machen, doch waren die Winde so ungünstig, daß seine Frau sich gegen einen Aufstieg ihres Mannes sträubte, außer wenn er sie auf der Fahrt mitnehme. Dies tat denn auch Marco. Das Ungewöhnliche der ersten Auffahrt übte bei Frau Marco jedoch die Wirkung aus, daß sie vorzeitig eines Knaben genaß. Pflichtgemäß stellte der Luftschiffer als Geburtsort seines Sohnes die Gegend von Hendaye an der französischen Grenze fest. Der Zustand der Mutter erlaubte nur eine langsame Landung, die schließlich hart an der französischen Grenze vor sich ging. Mutter und Kind wurden in der Nähe untergebracht. Wäre das Luftschiff nur zwei Kilometer weitergetrieben worden, so hätte der Sprößling auf französischem Boden das Licht der Welt erblickt.

Nr. 49. 1909.



Arme Mädchen.

Roman von A. von Trystedt.

(19. Fortsetzung.)

Bräuers Diener stand am Schlage. Ganz feierlich ward Grete zumute, als ihr das Plaid und die kleine Handtasche dienstbeflissen abgenommen wurden.

Dann kam der reizend geschmückte Wagen in Sicht. Ein Ausruf kindlicher Freude drängte sich über Gretes Lippen und aus strahlenden Blauaugen sah sie zu dem Gatten auf.

Der Bahnhofsinspektor grüßte, sich tief verneigend, einige Bauernfrauen standen mit offenem Munde, verblüfft über soviel Schönheit und süße Anmut.

Man flüsterte und nickte sich zu. „Der Direktor hat eine Prinzessin geheiratet!" Wie ein Lauffeuer flog das Wort von Mund zu Mund. Hier und dort fand es sogar Glauben. Ein besonderer Nimbus umgab die junge Frau, das war allen offenbar.

Schweigend, in gehobener und doch ein wenig banger Stimmung saß das junge Paar im Wagen, dicht aneinandergeschmiegt. Was würden die nächsten Minuten bringen; das erste Leid oder die Fortsetzung aller bisher genossenen Freuden.

Da wurde die erste Ehrenpforte sichtbar und zugleich ertönte ein vielstimmiges, weithin schallendes Hurra!

Eine Gruppe von Arbeitern hatte sich hier postiert, lauter kernige Gestalten mit treuherzigen Gesichtern.

Der Kutscher wußte schon Bescheid, er brachte den Wagen zum Stehen. Einer der Leute trat vor. „Wir wünschen unserem Herrn Direktor und seiner jungen Frau Glück und Segen in Fülle und eine gesunde Kinderschar dazu."

Das war derb, aber gut gemeint, der Direktor lachte übers ganze Gesicht, und als man dies gewahrte, wollten die Hurras kein Ende nehmen.

„Das war ein guter Anfang, nun wird auch das Ende erfreulich sein," meinte Erich voll heiterer Zuversicht, indem er Gretes Hand verstohlen küßte.

Vor dem Tannenwege mußte das Paar aussteigen und die letzte kurze Strecke bis zur Haustür zu Fuß zurücklegen.

Dort riefen wieder Arbeiter ihr lautes Hurra! Oben im Hausflur stand Erichs Mutter und an ihrer Seite Herr Bräuer.

Die Frau Oberst hatte in Margarete ein ländliches, frisches Mädchen mit schüchternen Manieren vermutet, statt dessen trat ihr eine vollendete Schönheit, ein entzückendes junges Weib mit den Allüren einer Dame entgegen.

In der Fremde.

Oft hab' ich dich rauh gescholten,
Muttersprache, so vertraut!
Höher hätte mir gegolten
Südlicher Sirenenlaut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort
Und vernähm', ach, wie so gerne!
Nur ein einzig deutsches Wort.

Aug. Wilh. v. Schlegel.

Mutter und Sohn umarmten sich und dann lag Margarete leise schluchzend an dem Herzen der alten Dame. „O, verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen eine Enttäuschung bereitet habe," flüsterte sie, „aber ich will Ihnen eine gute, zärtliche Tochter sein, bitte, haben Sie mich ein wenig lieb."

Die Augen der Frau Oberst standen voll Tränen. „Du süßes, herziges Kind hast schon in erster Stunde meine volle Sympathie gewonnen, Gott segene Deinen Eingang, Gott segne Eure Liebe — Amen."

Auch die Männer umarmten sich in tiefer Rührung. Bräuer küßte Greten die Hand. „Hoffentlich werden Sie bald heimisch werden in unserem kleinen Kreise, liebe gnädige Frau, auch ich wünsche, daß des Himmels Segen Ihnen und dem Gemahl immerdar beschieden sei."

„O, ich danke Ihnen tausendmal, Gott wird ihren Wunsch erfüllen!" sagte Grete mit schlichter Innigkeit.

Bräuer sowohl wie die Frau Oberst sahen den Doktor a tempo an, „welch ein bezauberndes, holdes Geschöpf!" war in beider Augen zu lesen.

Dann verabschiedete sich der Fabrikbesitzer und Erich führte seine junge Frau in den Wohnräumen herum.

Jedes Stück wurde bewundert, von der überglücklichen Grete mit Ausrufen des höchsten Entzückens betrachtet.

Unterdeß war die Frau Oberst hinausgeschlüpft. Gleich darauf betrat sie Ilas Zimmer, deren Abwesenheit von dem jungen Paare bisher noch nicht bemerkt worden ar.

„Ila, sie sind angekommen! Noch kannst Du das Versäumte nachholen. Bitte, überwinde Dich, gehe zur Begrüßung hinüber. Es säh doch gar zu unfreundlich aus, wenn Du allein fernbleiben wolltest. Tue Erich das Leid nicht an."

Die junge Dame schüttelte trotzig den dunklen Kopf. Sie saß auf einer Estrade, die schlanken Hände müßig im Schoß, die schönen Augen mit leerem Ausdruck ins Weite gerichtet.

Flüchtig sah sie zu der Mutter auf. „Du weißt, daß Erichs Frau für mich nicht existiert," entgegnete sie kalt.

Die alte Dame konnte ein herzliches Lachen nicht unterdrücken.u „Sieh Dir nur Deine Schwägerin erst an!" bemerkte sie nickend, „dann wirst Du bald bekehrt sein, solch ein holdes, liebes Geschöpf gibt es nicht leicht zum zweitenmale!"

„Sprich nicht in diesem Ton von der Verhaßten, Mama läßt Du Dich so schnell von einer Abenteuerin täuschen? Vergißt Du ganz das Schreiben des Auskunftsbureaus?"

„Das ist ja alles Torheit, böswillige Verleumdung, Ila. Auf die Reinheit und Unschuld dieser jungen Frau will ich jeden Schwur leisten."

Isabella zuckte die Achsel. „Schenke Dein Vertrauen meinetwegen einer Heuchlerin, ich tue es nicht."

„Aber was soll Margarete von Dir denken? Unser Zusammenleben muß sich ja unerträglich gestalten, wenn Du in Deiner feindseligen Haltung verharrst."

„Mache Erich dafür verantwortlich, nicht mich."

Die Mutter seufzte. „Du bist ein Querkopf, Isa, ich hätte Dich strenger erziehen sollen. Du siehst doch, daß mir alles an einem guten Einvernehmen gelegen ist; vermögen meine Wünsche, meine Bitten denn garnichts über Dich?“

„Es tut mir leid, Mama, Deinen Unwillen zu erregen, aber ich kann mich nicht zu einer Freundlichkeit zwingen, die mir unendlich fern liegt.“

„Und wie willst Du eine solche Zurückhaltung die an Gehässigkeit grenzt, der Welt gegenüber motivieren?“

„Die Welt wird meine Gründe verstehen und respektieren, verlaß Dich darauf, Mama.“

„Aber Du mein Himmel, man treibt doch die Feindseligkeit gegen seine nächsten Verwandten nicht auf die Spitze?“

„Du vergißt, Mama, daß durch diese Heirat mein Lebensglück zerstört wurde. Hätte Erich auf meine Bitten gehört, so wäre ich jetzt eine überselige Braut.“

Die alte Dame wiegte den leicht ergrauten Scheitel. „Alles, was Du so bestimmt voraussetzt, sollte die Zukunft erst beweisen. Proskau war mir stets unsympathisch, er hat nicht die Vorzüge eines edlen, aufopferungsfähigen Charakters.“

„Wozu auch, Mama? Ich liebte Proskau mit all seinen Fehlern und Schwächen — doch wozu streiten wir um des Kaisers Bart? Entschuldige mich bei Erich, wenn Du es für nötig hältst, aber verlange nicht Unmögliches von mir.“

Die Frau Oberst mußte unverrichteter Sache wieder hinausgehen. Sie berichtete dann auch, daß Isa unwohl sei, aber die von ihr gefürchtete Verstimmung trat nicht ein.

Das junge Paar war viel zu angelegentlich mit sich selbst beschäftigt, um Isas Abwesenheit anders als unangenehm zu empfinden. Nach dem Abendessen zog die Mutter sich zurück und der Direktor machte mit seinem jungen Weibe einen stundenlangen Spaziergang durch den Park, dann suchten sie, ermüdet durch all die neuen Eindrücke des Tages, das Lager auf.

Isa schritt noch lange, von bösen leidenschaftlichen Gedanken gefoltert, in ihrem traulichen Stübchen auf und ab.

Es kämpfte in ihr, aber nichts Gutes rang sich durch. Im Gegenteil war sie entschlossener denn je, der jungen Frau durch tausend Nadelstiche den Aufenthalt hier zu verleiden.

XII.

An einem Vormittag suchte Basedow den Direktor in seinem Bureau auf.

Dr. Schweitzer empfing ihn mit der Freundlichkeit eines guten Bekannten. „Was verschafft mir die Ehre zu so früher Stunde, Verehrtester? Hoffentlich führt Sie etwas recht Gutes zu mir.“

„Ich wollte Sie um eine Gefälligkeit bitten, Herr Direktor. Wir erwähnten kürzlich, daß Sie einen neuen Apparat zur Herstellung flüssiger Kohlensäure aufstellen lassen wollen. Ein Freund von mir, in Firma Grube und Sohn, liefert solche Apparate. Sie würden mich nun sehr verpflichten, wenn Sie dort Ihre Bestellung machen wollten.“

„Die Firma ist mir nicht unbekannt, Herr Basedow, und selbstverständlich bin ich bereit, Ihrem Freunde den Auftrag zu geben, trotzdem ich dieserhalb bereits mit einer anderen Firma angeknüpft hatte.“

Erich bot seinem Gaste Zigarren und zündete sich selbst die lange Pfeife an. „Sie kommen nämlich zur rechten Stunde, denn ich beabsichtige gerade jetzt, den Apparat zu erwerben.“

„Das freut mich doppelt für meinen Freund, und Ihnen, Herr Doktor, spreche ich meinen allerverbindlichsten Dank aus. Der jetzige Inhaber der Firma „Grube und Sohn“ ist nämlich noch junger Anfänger und daher muß man ihn ein wenig protegieren.“

„Ganz einverstanden, Sie können sich auf mich verlassen, Herr Basedow; ich weiß ja, wie dankbar man als Anfänger eine jede Aufbesserung seiner Lage empfindet.“

Basedow erhob sich. „Es freut mich, daß Sie Verständnis für strebsame Leute haben. Nun will ich Sie aber nicht länger stören — Sie bekleiden hier übrigens eine verantwortungsreiche Stelle; Herr Bräuer kann sich gratulieren zu einer so geschätzten Kraft — empfehle mich Ihnen — bitte, Ihren Damen meine Ehrerbietung zu Füßen zu legen.“

Ein Etwas an dem Millionär mißfiel Erich; er verneigte sich ein wenig reserviert und geleitete seinen Gast nur bis zur Tür, während er sonst noch weiter mitzugehen pflegte.

Er vergaß jedoch den fatalen Eindruck, den er soeben empfangen, sofort, denn die Tür wurde geöffnet und Margarete flog in die weit geöffneten Arme ihres Gatten.

Es war noch dasselbe ursprüngliche, mit jugendlichem Feuer und tiefem sittlichen Ernst empfundene Glück von einst, das sie beide so innig verband.

Grete war womöglich noch schöner geworden, ihre zarten Formen hatten sich gerundet, der Glanz ihrer Augen vertieft.

Ihr liebes Gesicht glühte. „Du bekommst sogleich Kostproben unserer Mürbekuchen, Mama und ich haben das Rezept doch noch zusammengestellt, ein großartiges Gebäck — es wird den Damen munden!“

Erich ließ die Stirnlöckchen durch seine Finger gleiten, sie schimmerten wie Goldfäden. „Freust Du Dich auf eine erste Kaffeegesellschaft, mein Liebling?“

„Wie ein Kind!“ lachte Grete, „der Tisch ist bereits gedeckt, entzückend, Erich. Ich wollte nur, Gusti wäre hier und könnte an all meiner Freude und meinem stolzen Glück teilnehmen.“

„So lade sie Dir doch ein!“

„Lieber nicht, Schatz. Wer weiß, ob es Mama recht wäre?“

„Aber Maus! Bist Du nicht die Herrin hier?“

Sie sah ihn mit einem tiefen Blick ihrer ernsten, glänzenden Augen an. „Kannst Du glauben, daß ich unserer lieben Mama auch nur durch die verzeihlichste Außerachtlassung ihrer Wünsche weh tun möchte? Sie ordnet an und bestimmt, und noch stehen wir einander nicht so nahe, daß ich sie unumwunden fragen könnte, ob ein fremder Gast ihr angenehm ist.“

Er zog sie nieder auf seinen Schoß. „Wenn etwas noch mein Glück zu erhöhen vermag, so ist es Dein schönes, liebevolles Einvernehmen mit meiner Mutter. Ich hatte ja nicht gehofft, daß Ihr zusammen fertig werden würdet, und von vornherein Deine Partei genommen, aber schrecklich wäre mir ein Auseinandergehen in Unfrieden doch gewesen.“

„An dergleichen mußt Du garnicht denken, Liebster. Uebrigens müßte ich ein Ausbund von Undankbarkeit sein, um Mamas Güte und Sanftmut gegenüber ungerührt zu bleiben.“

„Du hast ihr Herz im Sturm erobert, und alles könnte gut sein, wenn Isa ihre feindselige Haltung aufgäbe. Ich habe weiß der Himmel, Lust, ihr nächstens den Rat zu geben, ihr Domizil an anderer Stelle aufzuschlagen!“

Grete schüttelte in sanfter Abwehr den Blondkopf. „Du bas nicht, mein geliebter Mann; erstens würdest Du Deine Mutter durch ein so schroffes Vorgehen tief kränken, dann aber auch Dich an Isa versündigen. Deine Schwester kommt mir oft vor, wie eine Schlafwandlerin. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß sie über kurz oder lang aus ihrer Starrheit erwacht und den Reichtum ihres Geistes und Gemütes vor uns entfaltet.“

„Du lieber Engel, bist immer zum Verzeihen und Versöhnen bereit. Daher füge ich mich auch in all diesen Dingen Deiner besseren Einsicht. Nur tue mir den Gefallen und sei nicht gar zu freundlich gegen die Damen, welche Du heute empfängst — es sind durchschnittlich Kleingeister, welche ein zu großes Entgegenkommen von Dir mißdeuten würden.“

„Ach, Liebster, instruiere mich nicht!“ lachte Grete, „das ist verlorene Mühe; ich mag mich noch so eingehend präparieren: ein wenig Freundlichkeit der andern — und das Herz geht mir mit dem Verstande durch!“ Sie nickte ihm noch einmal zärtlich zu und eilte hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Feuchte Wohnungen.

Eine der häufigsten Ursachen, weshalb viele Familien so ruhelos von Straße zu Straße, von Ort zu Ort ziehen, besteht in der Feuchtigkeit der Räume, die sie bewohnen, Nasse Wohnungen! Ein Schauder überläuft manchen schon, wenn er nur davon hört. Keinesfalls immer ist aber Lage und Beschaffenheit eines Hauses daran schuld, daß die Wohnräume feucht sind. Häufig ist es der Mieter selbst, der die von ihm bezogene Wohnung in feuchten Zustand versetzt, obwohl er sich das nicht immer eingestehen will. Ist es auch wahr, daß die Nähe von Gewässern, sumpfiger Boden, schlechte Kanalisation, zu enges Eingeschlossensein in Bäume, Mauern, Häuser, mangelhafte Beschaffenheit des Baumaterials und dgs dergleichen Ursachen mehr sind, feuchte Wände hervorrufen, so ist doch ebenso sicher anzunehmen, daß auch andererseits mangelhaftes Lüften, Kochen und Waschen im Wohnzimmer, die Schuld an der Feuchtigkeit der Räume tragen. Nehmen wir einmal an, eine in kleinen Verhältnissen lebende Familie bezieht eine Wohnung, deren Wände keinerlei Spuren von Feuchtigkeit zeigen. So lange die Frau in der Küche kocht und im Waschhause wäscht, erscheint das Wohnzimmer trocken und mollig. Nun aber kommt der Winter. Um Feuerung zu sparen, wird die Küche sozusagen in die Wohnstube verlegt, und schließlich wird in dem „Zimmer für alles“ auch noch Wäsche gewaschen und getrocknet. Dazu kommt vielleicht noch, daß die Hausfrau es unterläßt, die Wassertöpfe gerade sowie die anderen Töpfe in der Ofenröhre mit Stürzen zu bedecken, die Röhre während des Kochens zu schließen und des Mittags zur Entweichung angesammelter Wasserdämpfe die Fenster des Zimmers zu öffnen. Im Nu zeigen sich an der Wand dunkle Stellen — die feuchten Wände treten in Erscheinung! Eine dumpfe, übelriechende Luft erfüllt den Raum. Der Moder hat bereits in den Winkeln und Ecken seinen Schimmelpilz angesetzt. Alles Eisenzeug wie Scheren, Schlüssel usw. beginnt zu rosten. Von den schwitzenden Fenstern rinnen Fluten. „Ach,“ jammert die Hausfrau, „solch eine Wohnung! Alle Näh- und Stricknadeln sind mir verrostet, sogar die Wäsche bekommt gelbe Flecken, und gar die kaffeebraunen Flecke im Papier der schönen Bilder an den Wänden! Die Fenster lassen sich kaum öffnen, die Schranktüren sind verquollen, an den Möbeln läuft das Wasser herab, die Türen quietschen in ihren Angeln; und ach — welche muffige Luft die Stube erfüllt — nein, hier bleiben wir nicht länger!“ Und so hat der Wirt des Hauses nicht nur den Schaden, daß womöglich auf Jahre hinaus die Mauern näßend sind, sondern er büßt auch noch seine Mieter ein!

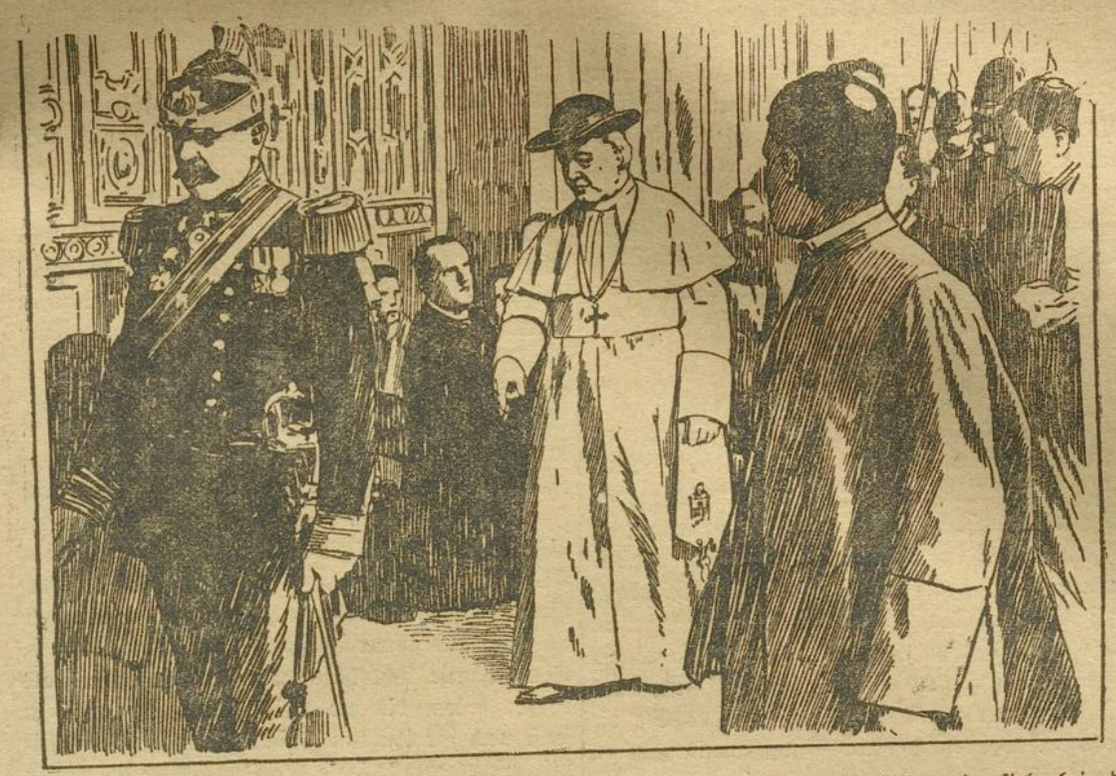
Schon im gesundheitlichen Interesse der Familie sollten alle die Hausfrauen, die sich gezwungen sehen, im Wohnzimmer zu kochen, streng darauf achten, daß nicht zu viel Wasserdampf ins Zimmer entweicht und daß der dem Ofen entströmte Dampf durchs Fenster wieder abziehen kann. Verbreitet doch schon die Ausdünstung der Blumenstöcke u. s. w. genug Feuchtigkeit im Wohnraum. Allerdings ist nun Wasserdampf sehr unschuldiger Natur und darf keinesfalls mit dem verpestenden Rauch verwechselt werden. Immerhin kann er leicht schädigend auf den Körper wirken, wobei wir vor allem die Erkältungsgefahr im Auge haben. Das wissen am besten die Waschfrauen. Sie frieren bedeutend mehr, wenn sie aus dem dunsterfüllten Waschhause in die winterliche Kälte hinaus treten, als andere, die die trockene Stube verlassen. Auch ist der Schaden, den eine nasse Wohnung den Einrichtungsgegenständen und Geräten bringt, garnicht so gering zu veranschlagen, selbst wenn es sich nicht um Kostbarkeiten einer Wohnungsausstattung handelt! Geradezu gefährlich kann eine nasse Wohnung aber für kleine Kinder werden, die Tag für Tag den Dunst zu schlucken bekommen und an der mit Moder bedeckten oder doch in feuchtem Zustand leicht abfärbenden Wand mit den Händchen herumgreifen. Das Kind braucht dann das Händchen nur an den Mund zu bringen oder mit ihm irgend welche Nahrung in den Mund zu stecken, um zu erkranken. Vorsicht kann in dieser Hinsicht nicht genug am Platze sein!

Jeder muß oder — sollte sich wenigstens sagen, daß der Wasserdampf, der aus der Ofenröhre ins Zimmer entweicht, zum größten Teil im Zimmer bleibt, wenn nicht gelüftet wird. Die Nässe schlägt sich dann an die Fensterscheiben und Wände. Letztere sind bald vollgesaugt und lassen schließlich die nun hinzukommende Nässe, die sich an ihnen in Gestalt kleiner Wasserperlen ansetzt, niederrinnen. Es bilden sich Pfützen, die womöglich wieder verdunsten; so ist es kein Wunder, daß der für die Entwickelung der Bakterien geeignete Schimmelbezug an der Wand immer mehr an Ausdehnung gewinnt.

Beträgt nun schon die Wassermenge, die täglich beim Kochen im Wohnzimmer verdunstet, ¾ bis 1 Liter, wenn nicht darüber, so wird das Uebel umso schlimmer, wenn in demselben Raum auch noch Wäsche gewaschen und diese in der Stube über Nacht aufgehängt und getrocknet wird. Hiervor ist entschieden zu warnen!

Um die Feuchtigkeit der Zimmerluft abzuleiten, ist ein sogenannter „Ventilator“, der oberhalb des Fensters in einer Ecke angebracht wird, sehr empfehlenswert: Durch ihn kommt auch frische Luft ins Zimmer. Als ein Mittel gegen feuchte Wände gilt auch das Aufstellen von Kübeln und Tellern, die mit völlig ausgetrocknetem Kalk- oder Gipsmehl gefüllt sind; die Behälter werden so lange in den Ecken des Zimmers gelassen, bis sie ganz von Feuchtigkeit durchzogen sind. Alsdann wird der Inhalt erneuert. Außerdem ist das angesammelte Wasser der Fensterrinnen möglichst oft zu entfernen.

Der Papst.

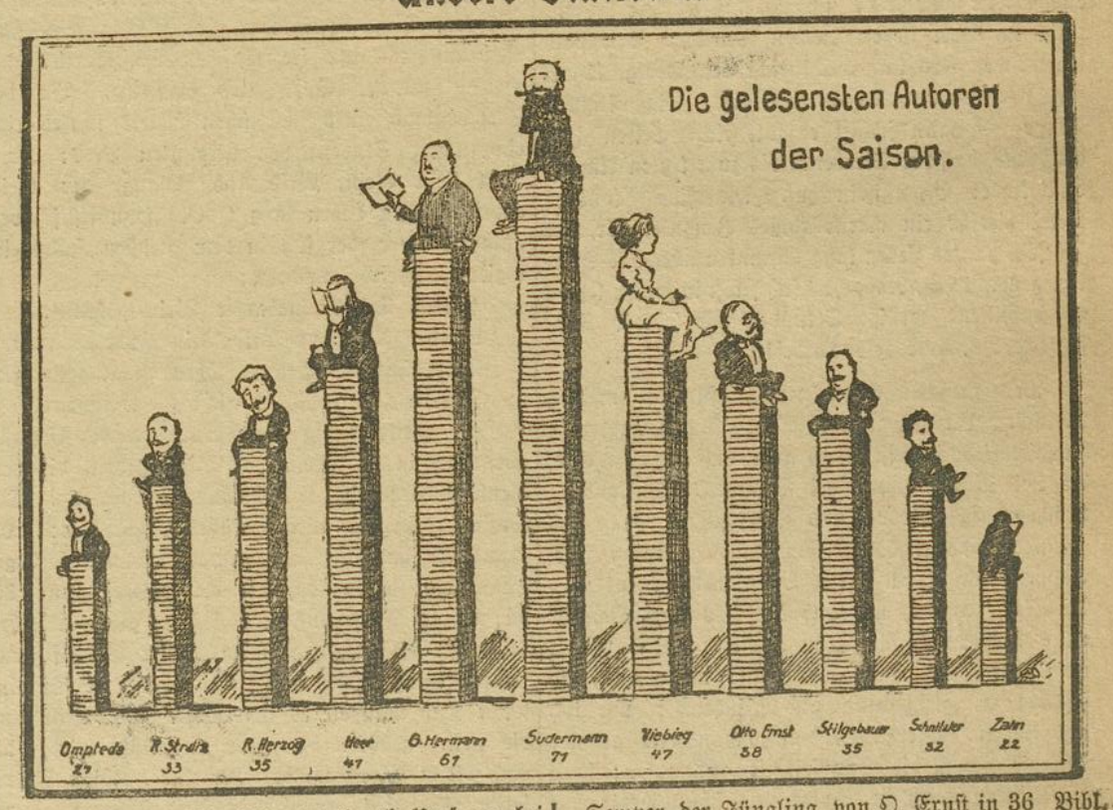


Unser Bild zeigt uns den Papst auf dem Wege zur Peterskirche, wo am vergangenen Montag in Gegenwart mehrerer Tausend französischer Pilger die feierliche Seligsprechung der Jungfrau von Orleans stattfand. Allgemein fiel bei der Feier die Rüstigkeit des Papstes auf, ein Anblick, der alle die Märchen von seiner Hinfälligkeit aufs beste widerlegte.

Vom letzten Augenblick.

Die meisten Menschen fürchten den Tod; sie glauben, ihr Leben mit einem harten Kampf beschließen zu müssen. Ist nun dieser „Todeskampf“ wirklich ein schmerzhafter Kampf? Diese Frage behandelt an der Hand einer Fülle von Beispielen in größter Ausführlichkeit Dr. Oskar Bloch, Professor der Chirurgie an der Universität Kopenhagen, in seinem zweibändigen Werke „Vom Tode“, das dieser Tage im Verlag von Axel Juncker in Stuttgart erscheint. Um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Der Tod selbst ist kein Schmerz, und nur in den seltensten Fällen sind die letzten

Unsere Statistik.



Das Literarische Echo hat durch Umfrage bei Leihbibliotheken festgestellt, welche Romane im Jahre 1908 am häufigsten verlangt wurden.

„Das hohe Lied“ von Sudermann in	71	Bibl.
Henriette Jacobi und „Jettchen Gebert“ von Georg Hermann	„ 61	„
Kreuz der Venn von Klara Viebig	„ 47	„
Laubgewind von Heer	„ 41	„
Semper, der Jüngling, von O. Ernst in	36	Bibl.
Der Abenteurer von Rudolf Herzog	„ 35	„
Das Liebesnest von Stilgebauer	„ 35	„
„Herzblut“ von R. Stratz	„ 33	„
Weg ins Freie von Schnitzer	„ 32	„
Minne von Omiteda	„ 27	„
Die da gehen und kommen von Ernst Zahn	„ 22	„